

FRANZISKANERINNEN

VON VÖCKLABRUCK

IM FOKUS: ZUKUNFTSFRAGEN

... und Antworten

Generalkapitel: Wir stellen die Weichen für die Zukunft des Ordens | *ab Seite 27*

KI – ... UND WO BLEIB' „I“?

Iris Peleschka | *ab Seite 29*

OFFEN. ENGAGIERT -
MIT CHRISTUS AN DER SEITE DER MENSCHEN

franziskanerinnen
vöcklabruck





PANORAMA

- 4 | **Meldungen – Termine – News**
5 | **Aus der Redaktion**

FOKUS

- 6 | **Zukunftsfragen**
Kolumne von Sr. Teresa Hametner
- 8 | **10 Zukunftsfragen ...**
... und Antworten.
Ein bunter Querschnitt
- 13 | **„Wir haben keine Alternative zu einer neuen Lebensweise!“**
Gespräch mit Fabian Moos SJ
- 16 | **Der Zukunft eine Zukunft geben**
Buchtipps
- 17 | **Interview mit ChatGPT**
Wie sieht die künstliche Intelligenz der Zukunft entgegen?
- 20 | **Wer wird uns in Zukunft pflegen?**
Ein Blick auf innovative Organisationsformen und Technologien

LEBEN

- 22 | **Professfeier am 31. August 2024:**
Fest des Dankes, der Freude und der Hoffnung
- 26 | **Option Ordensleben**
Eine Lebensform, in der man glücklich werden kann
- 26 | **Mit Franziskus und Klara Assisi erleben**
Buchtipps
- 27 | **Weiter mit Christus an der Seite der Menschen**
Im Generalkapitel im Juli stellten wir die Weichen bis 2030

LERNEN

- 29 | **KI – ... und wo bleib' „I“?**
Iris Peleschka zum Thema „Künstliche Intelligenz“
- 30 | **#Zukunft - Gedanken der 6b Klasse des ORG Vöcklabruck**
- 32 | **Borromäerinnen Grieskirchen**
VfFB übernimmt Kindergarten

GESUND & SOZIAL

- 33 | **FraDomo Feldkirchen**
Wohnen, Begleitung & Pflege auf höchstem Niveau
- 34 | **„Hier steht der Mensch im Mittelpunkt“**
TAU-Kolleg-Direktorin Michaela Ober im Gespräch
- 36 | **Haus St. Klara**
Nur noch wenige Büros frei – Start im März 2025

INTERN

- 37 | **Neu in unseren Betrieben**
- 38 | **FraGes Führungskräftelehrgang 2024/25**
Neue Blickwinkel, franziskanische Impulse und Updates
- 36 | **Klinikum Wels-Grieskirchen**
Rainer Gattringer ist neuer Ärztlicher Leiter

AUF DER TITELSEITE ...

Das neue Team der Generalleitung (v.h.): GR Sr. Ida Vorel, Generalsekretärin und -ökonomin Sr. Johanna Pobitzer, Generalvikarin Sr. Teresa Hametner, GR Sr. Ruth Summer, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer und GR Sr. Katharina Franz

Zukunftsfragen

Was wird in Zukunft alles anders sein? Wie werden die Jungen das alles schaffen? Wie wird es mit den Ordensgemeinschaften weitergehen, wenn es nur mehr so wenige junge Schwestern und Brüder gibt? Was wird noch alles auf uns zukommen? Wie können die Fragen rund um das Klima, KI, Homeoffice, ChatGPT, Ernährung, Fake News ... gelöst werden und wer wird sich darum kümmern? Können wir das schaffen? ...

Die Zukunft beschäftigt uns alle, besonders die jungen Menschen. Im Blick auf unsere Ordensgemeinschaft denke ich oft über die Zukunft nach, besonders dann, wenn es um Entscheidungen und Überlegungen geht, die nachhaltig und zukunftstauglich sein sollen, ja müssen. Mir ist bewusst, dass seit dem Bestehen unserer Gemeinschaft das Vertrauen und die Hoffnung auf Gott ausschlaggebend waren, damit Wege in Zukunft gefunden und gegangen werden konnten.

Zukunft ist immer ungewiss. Vertrauen und Hoffnung auf GOTT aber schenken in allen Sorgen, Unsicherheiten und Ängsten Mut, Kraft, Freude, Energie, Engagement, Offenheit und immer wieder unendlich viel Stärke, um weiterzugehen und für die Menschen da zu sein.

Ich wünsche mir, dass wir die vielen neuen Errungenschaften und Möglichkeiten, die in wirtschaftlichen, ökologischen, gesundheitlichen und sozialen Angelegenheiten auf uns zukommen, so gut wie möglich nutzen. Sie sollen den Menschen dienen und nicht schaden. Das ist und wird weiterhin die Herausforderung sein.

Wir Menschen brauchen persönliche Kontakte, Begegnungen auf Augenhöhe, das schenkt Zuversicht und Hoffnung. Eine grobe Sprache, Fake News, negative Botschaften, wenig persönliche Kommunikation machen uns unglücklich und hoffnungslos. Im Inneren sehnen wir uns nach positiven Haltungen, die stärken und ermutigen, damit Leben erfüllend gestaltet werden kann. Hilfreich sind Erfahrungen, Erlebnisse, gelungene Projekte, über die wertschätzend gesprochen wird, klare und ehrliche Informationen, an denen sich besonders junge Menschen orientieren können. Hilfreich ist auch, sich mit Themen auseinanderzusetzen, auf Augenhöhe zu diskutieren und nicht ausgeliefert zu sein, das anzunehmen, was gerade laut verkündet wird.

Für mich als Ordensfrau ist die Bibel eines der wertvollsten Bücher. Dort finden sich einige Stellen über die Zukunft. Bei Jeremia 29, 11 heißt es:

„Ich will euch eine Zukunft und Hoffnung geben“

Ist das nicht stärkend? Zukunft wird geschenkt, wir dürfen sie mitgestalten und uns einbringen in das große Geheimnis des Lebens. Hoffnungsvoll dürfen wir das JETZT leben. Die Bibel blickt in die Zukunft, wir sollen und dürfen mitgehen und den Mut aufbringen, NEUES zu wagen, zu gestalten. Wenn wir unser Herz öffnen für die vielen Veränderungen, eröffnet sich Zukunft, die wir mit Vertrauen gestalten können. Denn die Zukunft kommt, ob wir es wollen oder nicht. Das Wertvollste tragen die Menschen in sich:



das Herz, das lieben und hoffen kann, das leidenschaftlich für Gott und die Menschen lebt. Empathie, sich mit anderen Menschen verbunden fühlen, mitleiden, Freude empfinden und gute Gespräche ermöglichen, all das wird uns helfen, in Zukunft gut miteinander zu leben. So kann Menschlichkeit geschenkt und Zukunft gestaltet werden. So können moderne Entwicklungen zum Segen werden für uns – jetzt und für die nachfolgenden Generationen.

Ich wünsche es uns allen – den jungen, älteren und alten Menschen! Gehen wir gemeinsam in die Zukunft – wir brauchen einander, nur so erfüllen wir unseren Auftrag in dieser Welt, wo immer wir leben und wirken!

Sr. Angelika Garstenauer

Sr. Angelika Garstenauer
Generaloberin der
Franziskanerinnen von Vöcklabruck

IMPRESSUM:

Medieninhaber:innen und Herausgeber:innen: Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck | Konzept, Koordination, Redaktion: Communication S. Mag.ª Susanne Sametinger (sam), Pfarrgasse 1, 4020 Linz | Im Redaktionsteam: Mag.ª Elisabeth Binder, Sr. Angelika Garstenauer, Mag. Hans Gebetsberger, Sr. Teresa Hametner, Sr. Ida Vorel, Magdalena Wilhelm, B.A. (wil) | Erscheinungsweise: zweimal jährlich | Gestaltung: Die Werbezone e. U. Anita Grillberger, Bäckerweg 3, 4175 Herzogsdorf | Druck: Salzkammergut-Media Ges.m.b.h. | Leser:innenpost: generalsekretariat@franziskanerinnen.at





GF Erwin Windischbauer, Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, LH Thomas Stelzer und LH-Stv. Christine Haberlander.

„Im Krankenhaus St. Josef wird der Gründungsauftrag der Gemeinschaft ganz deutlich gelebt und umgesetzt. Unserem Charisma entsprechend sind wir hier mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 'Mit Christus an der Seite der Menschen' – in allen Situationen des Lebens. Besonders dann, wenn Menschen krank sind und leiden, aber auch zu den schönen und freudigen Ereignissen, wie der Geburt eines Kindes. Von der Geburt bis zum Lebensende steht hier der Mensch im Mittelpunkt“,

betonte Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer bei der feierlichen Eröffnung des Bauteils 10 des Krankenhauses Braunau.

#zukunftsfragen

Welchen Lebensstil können wir uns angesichts des Klimawandels noch leisten?

Eine schwierige Frage ... Von „Man müsste mal was machen!“ bis zu „Die Klimakleber übertreiben und die braucht keiner!“, die Meinungen gehen weit auseinander. Die vielen Emotionen machen einen sachlichen Dialog oft sehr herausfordernd und fast unmöglich.

Doch fangen wir alle mal ganz bei uns selbst an. Die Bereitschaft, sich selbst und den eigenen Konsum und Lebensstil zu hinterfragen und das eigene Verhalten zu ändern, ist für mich das Wichtigste, wenn ich in Richtung Zukunft schaue. Nur dann können wir gemeinsam den Lebensstil finden, den wir uns tatsächlich leisten können – für eine gute Zukunft!

Sr. Ida Vorel

AUS DER REDAKTION:

Im Fokus: #zukunftsfragen

In dieser Ausgabe haben wir uns ein großes Thema vorgenommen: die Zukunft. Wir haben dazu Menschen aus vielen Lebensbereichen zu Wort kommen lassen: Kirche, Wissenschaft, Orden, Bildung, Jugendarbeit, Medien, Pflege ... Wie wird unsere Zukunft aussehen? Was wünschen wir uns? Was müssen wir unbedingt tun, um überhaupt eine gute Zukunft zu haben?

Die Antworten geben Expert:innen und Laien, junge und ältere Menschen, Ordensangehörige, Mitarbeiter:innen und andere ... sogar die sogenannte „künstliche Intelligenz“ ist zu Wort gekommen, hat uns das eine oder andere Bild generiert und sogar ein Interview gegeben (Seite 17).

Wie schön, dass trotz all der Möglichkeiten, die KI-Tools bieten, das Analoge, das Handwerk nicht verloren gegangen ist. Einige der Illustrationen dieser Ausgabe haben Schüler:innen des ORG Vöcklabruck fabriziert. Denn „...der Weg ist doch oft von so viel mehr Bedeutung als das Ziel. Und am Ende habe ich etwas geschaffen, auf das ich stolz sein kann“,

schreibt die 15jährige Iris Peleschka, die sich auf Seite 29 Gedanken gemacht hat zur Frage „KI ... und wo bleib I?“.

Im Sommer haben die Franziskanerinnen von Vöcklabruck im Generalkapitel ihre Zukunft für die nächsten sechs Jahre festgeschrieben – mehr dazu lesen Sie auf Seite 27.

Und wie immer erfahren Sie im FranziskanerinnenMagazin Neuigkeiten aus dem Orden und seinen Betrieben.

Eine aufschlussreiche Lektüre wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam

#zukunftsfragen

Was gibt dir Zuversicht?

Meine Familie, besonders meine Kinder, für die ich mir eine gute und glückliche Zukunft wünsche. Und dankbar zu sein für alles Gute und Gelungene, für die Menschen, die mir wichtig sind, für große und kleine Glücksmomente, für die Natur und so vieles, was wir haben und was vielleicht noch möglich ist.

Michaela Bauer

Frei.Raum – Zentrum für Spiritualität & Lebensgestaltung



Alles neu beim ehemaligen „Geistlichen Zentrum“ der Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Nach einer Phase der Neukonzeption startet das Projekt als Frei.Raum – Zentrum für Spiritualität & Lebensgestaltung im Oktober 2024 neu.



Das Programm und alle aktuellen Informationen finden Sie unter:
www.franziskanerinnen.at/sinnsuche-orientierung/freiraum/

#zukunftsfragen

Mit wem willst du leben?

In erster Linie mit meinem Mann und meinen Kindern. Und mit allen Personen, die mir guttun.

Safeta

Zukunftsträume

Selbst einen Song komponieren? Sr. Ida Vorel hat es ausprobiert und mit Hilfe der künstlichen Intelligenz einen Zukunftsong kreiert. Wie gefällt er Ihnen? QR Code



scannen, reinhören und Kommentar abgeben – wir sind gespannt auf Ihre Meinung!



„Es war und ist mir ein Herzensanliegen, das enorme Potenzial, das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ordensspitälern als Markenbotschafterinnen und -botschafter haben, sichtbar zu machen“,

betonte Magdalena Wilhelm, Leiterin der Unternehmenskommunikation der FraGes Holding GmbH, anlässlich der Auszeichnung für ihre Masterarbeit am Lehrgang für PR und Kommunikationsmanagement an der Fachhochschule St. Pölten mit dem Franz-Bogner-Wissenschaftspreis des Public Relations Verbands Austria (PRVA).

Wir gratulieren herzlich!



Sr. Teresa Hametner

Zukunftsfragen

Manchmal habe ich die Sehnsucht, in die Kristallkugel zu schauen. Wie wird die Zukunft aussehen, worauf kann, soll ich mich vorbereiten? Was wird mich, was wird die Menschheit erwarten?

#zukunftsfragen

Auf welche Frage hättest du gern eine Antwort?

Wie wird unser Leben in 20 Jahren aussehen auf unserem einzigen Planeten?

Magdalena Pracher, Gärtnerfachfrau

■ Wenn ich die Zeitung aufschlage oder Nachrichten höre, so sind die Prognosen ja alles andere als vielversprechend, alles andere als positiv!

Es gehört zu unserem Leben, dass wir uns Gedanken um die Zukunft machen. Es ist menschlich, dass wir uns eine ungefähre Vorstellung von unserer Zukunft machen wollen, dass wir planen und uns auch fragen, ob dieses oder jenes gut gehen wird. Aufgrund der aktuellen Weltsituation mit Klimawandel, Umweltzerstörung, Kriegen, internationalen Krisen, Terror, Pandemien ... nehmen bei manchen Menschen die pessimistischen Gedanken zur Zukunft ein Ausmaß an, das die Betroffenen sehr belastet und die Lebensqualität beeinträchtigt.

Es mag naiv klingen, aber mir hilft es oft, wenn ich versuche zu verstehen, was hinter diesen Gedanken steht, welche Angst sie nährt, auch ein Gespräch darüber tut oft sehr gut.

Das Beispiel von Menschen, die ihr Leben gut meistern oder gut gelebt haben, empfinde ich auch als heilsam und hilfreich.

Die Mitgründerin unserer Gemeinschaft, Sr. Franziska Wimmer, hatte es wahrlich nicht leicht; sie musste viele schwierige

Situationen durchstehen und wusste oft nicht, wie die Zukunft der jungen Gemeinschaft zu bewältigen sein würde.

Von ihr ist uns ein Wort überliefert, das uns als Ordensgemeinschaft und auch mich persönlich schon lange begleitet und im Blick auf Gegenwart und Zukunft Zuversicht gibt:

„Allein das Vertrauen auf den Herrn ist uns Stütze und Halt.“

Daran will ich festhalten! ■

Sr. Teresa Hametner

#zukunftsfragen

Auf welche Frage hättest du gern eine Antwort?

Ich bin dafür, dass wissenschaftliche Errungenschaften zum Wohl der Menschheit eingesetzt werden sollen. Nur würde ich gerne wissen, ob das Klonen laut Gottes Gesetz moralisch richtig ist. Warum möchten die Menschen wie Gott sein und neues Leben erzeugen?

(anonym)

#zukunftsfragen

Was möchtest du persönlich dazu beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen?

Mit Frieden im eigenen Herzen möchte ich durch gutes Denken, Reden und Tun dankbar durch mein einfaches frohes SEIN beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen.

Durch täglichen Neubeginn mit Blick auf das Positive im engsten Umfeld und weiter hinaus kann ich Freude verbreiten, damit sich Güte und Liebe vermehren.

Sr. Edith Amesberger

Mit welchen Themen beschäftigen sich Orden im deutschen Sprachraum im Hinblick auf ihre Zukunft?



Dr. theol. Dipl.-Päd. (Univ.) Georg Beirer ist Moralthologe und arbeitet nach psychotherapeutischer Fortbildung freiberuflich in eigener „Praxis für therapeutische Theologie, pastorale Supervision und geistliche Begleitung“. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Begegnung von Mystik, Spiritualität und Psychotherapie und in der Begleitung von Ordensgemeinschaften.

Die Gegenwart – Ort und Zeit Gottes für uns

Die gegenwärtigen Veränderungen in den Ordensgemeinschaften werden von vielen als Krise wahrgenommen. Die erfahrenen Einbrüche des Ordenslebens und seines Selbstverständnisses bedingen aber nicht notwendigerweise Ohnmacht und Resignation, Rückzug und Depression. Krise ist eine Verdichtung von Wirklichkeits- und Glaubenserfahrungen, ein Ort der Gnade, der zum Kippunkt auf etwas

Neues, vielleicht noch nie Dagewesenes werden kann. Sie fordert zur kritischen Analyse von Tradition und Lebensdeutungen und zum Blick auf das Entscheidende und Wesentliche heraus. Sie provoziert eine Lebensantwort, die mitten in der Zeit, unter den Menschen ihren erfahrbaren, erkenn- und verstehbaren Ort hat. Ordensleben hatte diesen Ort immer, wenn es den Menschen, seine Würde und seine Not gesehen und in die Mitte gestellt hat. Im Blick auf den Menschen und im Engagement für die Menschlichkeit und die gleiche Würde aller wurde lebendig, was Gott für den Menschen ist und will: sein Menschwerden zur Fülle des Lebens. Da sich der Dienst an den Menschen durch den weitgehenden Einbruch der Werke der Orden radikal verändert hat, braucht es eine neue Suchbewegung der Ordens-

Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht Spiritualität für die Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft – und welche Rolle spielt die Wissenschaft? Woraus schöpfen Sie persönlich Zuversicht?



Univ.-Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Bruno Buchberger ist Mathematiker, Autor, Mitglied der Academy of Europe und Gründer von RISC, Softwarepark und FH Hagenberg. www.brunobuchberger.com

Aus Meditation entsteht Klarheit für die Weiterentwicklung

Wissenschaft ist die über die Jahrhunderte verfeinerte Kunst, die Natur durch Beobachten und Denken zu verstehen

und dann zielorientiert zu handeln. Wissenschaft -> Technologie -> Wirtschaft bilden eine Spirale. Diese Spirale dreht sich immer schneller mit beeindruckenden Ergebnissen für unser praktisches Leben, aber auch mit Angst machenden negativen Effekten auf die Natur, die unsere Lebensgrundlage bildet.

Spiritualität ist das Innehalten von Beobachten, Denken und Handeln, um sich ganz den feinsten Klängen der Natur zu überlassen. Die Spirale Wissenschaft -> Technologie -> Wirtschaft wird uns ver-

christen, den Grund für das Ordensleben in die heutige Welt hinein zu buchstabieren. Diese Suche setzt beim Menschen selbst an, denn der Weg zu Gott ist der Mensch.

Ordensleben ist für eine menschlichere Welt unabdingbar, in welcher konkreten Ausgestaltung wird sich zeigen. Orden heute haben sich mit ihren – wenn auch bescheidenen – Ressourcen der Wirklichkeit des Menschen zu stellen, in der ihnen Gott entgegenkommt. Sie haben den Menschen an seine unverbrüchliche Würde zu erinnern und dafür einzutreten. Denn die Gegenwart ist der Erfahrungs-ort Gottes, in der sich die Liebe und Freiheit Gottes für und durch den Menschen ereignet. Es gibt keine bessere Zukunft für das Ordensleben als das in den Bruchstücken ihrer gegenwärtigen Möglichkeiten zu wagen.



Den ungekürzten Text lesen Sie hier:

nichten, wenn wir nicht Spiritualität pflegen: Aus der regelmäßigen „meditativen“ Erfahrung der feinsten Ebenen der Natur entsteht die Klarheit, wie man sich als einzelner und als Gesellschaft in Harmonie mit der Natur – unter Einbeziehung aller Einsichten und Werkzeuge aus Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft – weiterentwickeln kann und soll.

Deshalb steht für mich persönlich regelmäßige Meditation im Zentrum meines Lebens und gibt mir Zuversicht.



„Wissenschaft und Meditation: Auf dem Weg zur bewussten Naturgesellschaft“. 2024. ISBN: 9798868299117

Welche Kompetenzen müssen wir erlernen, um uns in Zukunft gut informieren und eine fundierte Meinung bilden zu können?



Mag. Susanne Dickstein ist seit 2022 Chefredakteurin der OÖ Nachrichten. Die Digitalisierung und die Förderung des journalistischen Nachwuchses sind ihr besondere Anliegen.

Digitale Kompetenz ist mehr, als den Like-Button zu drücken

Revolutionen einem Urknall gleich finden selten statt. Der Wandel schleicht sich in unser Leben ein und nimmt es Schritt für Schritt in Besitz.

Mit der Digitalisierung erleben wir einen Paradigmenwechsel hautnah mit, insbesondere in der Welt der Medien. Die

Sozialen Netzwerke, die in der langen Geschichte der Menschheit nicht einmal einen Wimpernschlag ausmachen, dominieren unseren Alltag.

Journalistische Prinzipien werden außer Kraft gesetzt

Drei Milliarden Menschen nutzen Facebook. Sie verbringen im Durchschnitt 20 Stunden pro Monat auf dieser Plattform, von denen es ein Dutzend weitere gibt. Der Kampf um die Zeit und die Aufmerksamkeit der Medienkonsumierenden ist hart geworden.

Wer über einen Account in den Sozialen Medien verfügt, wird zum Herausgeber, zur Herausgeberin. Onlinemedien, de-

Welche Verantwortung möchten Sie als Unternehmerin wahrnehmen, um zu einer guten Zukunft beizutragen?



Ingrid Gumplmaier-Grandl, Gründerin und Kopf des mehrfach ausgezeichneten FairTrade-Modelabels FAIRytale, ist aktiv als Botschafterin für mehr Nachhaltigkeit und Verteilungsgerechtigkeit in der Mode. In Schulen und Hochschulen über Podiumsdiskussionen, in Medien und bei Modeschauen in ganz Österreich erzählt sie von ihrer Arbeit. www.fairytale-fashion.at

„Think global, act local – live glocal“

Wir produzieren Mode und Dekoratives nach öko-fairen Kriterien. In kleinen Manufakturen in Nepal entwickeln wir bei regelmäßigen Arbeitsbesuchen Seite an Seite mit den Fair Trade-Partnern die Kollektionen aus Biobaumwolle und Filz. So kennen wir die Probleme von-

einander und suchen gemeinsam nach Wegen, Herausforderungen zu meistern. Mit viel Herzblut, Kreativität und Engagement sowie durch Zusammenhalt haben wir ein Erdbeben, Corona oder

auch die Wirtschaftskrise überstanden. Besonders wichtig ist uns dabei, dass wir die Bedürfnisse aller Beteiligten beachten. Gleichzeitig entwickeln wir kontinuierlich eine umweltfreundliche Arbeitsweise. Ein Slow-fashion-Konzept er-

ren Autorinnen und Autoren vielfach unbekannte Wesen sind, haben die journalistische Bühne betreten. Die Deutungshoheit hat sich verschoben vom Journalismus als Verbreiter von Nachrichten zu den Produzierenden selbst. Journalistische Prinzipien des „Check, Re-Check, Double-Check“ werden außer Kraft gesetzt.

Das gilt es im Hinterkopf zu behalten, wenn wir uns von der Informationsflut des Internets treiben lassen. Digitale Kompetenz ist mehr, als über den Bildschirm zu wischen, eine App herunterzuladen und den Like-Button zu drücken. Auf einem medialen Markt, wo sich seriöse Quellen und Fake News gleichzeitig präsentieren, ist die hohe Kunst, kritisch zu bleiben und plausibel klingendes von faktisch Fundiertem zu unterscheiden.

möglicht, dass man unsere Modelle von Saison zu Saison miteinander kombinieren und somit lange tragen kann. Ein tiefer Respekt vor der Schöpfung ist die Basis unserer Arbeitsphilosophie. Es sind viele kleine Schritte, die jede/r von uns tun kann! Gemeinsam können wir die Welt fairschönern!



Flora Racher / Sak

Hat Ihre Entscheidung zur Jungfrauenweihe über Ihre persönliche Beziehung hinaus eine Bedeutung für die Gesellschaft der Zukunft?



Mag. Bernadette Lang ist Theologin und leitet die HOME Akademie der Loretto Gemeinschaft in Salzburg. Im August 2022 feierte sie ihre Jungfrauenweihe im Salzburger Dom. Sie betreibt einen Podcast und einen Blog. Mehr Info: www.brautjesu.at

Eine gottgeweihte Jungfrau erinnert an die Zukunft

Wir leben in Zeiten, in denen vieles einer Beliebbarkeit unterworfen wird. Alles wird dekonstruiert. Mann, Frau, Geschlechter, die Ehe, Berufe, Werte, moralische Ansprüche. Mitten in diesen Dekonstruktiv-

vismus hinein beruft Gott Menschen, mit Ansprüchen aus der Ewigkeit zu leben. Das bedeutet, dass durch das Leben gottgeweihter Menschen das Licht der Ewigkeit hereinfällt in eine Welt, in der alles wackelt.

Was ist die Zukunft des gottgeweihten Lebens? Gerade da, wo es scheint, dass das zölibatäre Leben überfällig geworden ist, wird es zum Brennpunkt eines heiß vermissten Themas in der Gesellschaft: Intimität.

Ich lebe als gottgeweihte Jungfrau. Zugegeben klingt der Begriff vielleicht

etwas aus der Welt gefallen. Was die Botschaft meiner Berufung ist, ist aber aktueller denn je. Eine gottgeweihte Jungfrau erinnert an die Zukunft. Daran, dass wir für tiefste Intimität gemacht sind. Daran, dass unsere Sehnsüchte nach Schönheit, Bedeutung, Staunen und wahrhaftiger Liebe ein Indikator unserer Bestimmung sind. Und dass es für Intimität auch andere Ausdrucksformen gibt: mental, emotional und spirituell.



Bernadette Lang: Skandalöse Liebe. Warum ich auf Sex verzichte und Jesus mein Bräutigam ist. Fontis 2024. ISBN: 3038482730

Wie muss die Kirche der Zukunft in OÖ aussehen?



Dr. Manfred Scheuer ist seit 2016 Bischof von Linz, davor war er Bischof der Diözese Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe wirkte der Theologe als Seelsorger, habilitierte sich an der Universität Freiburg (D) und lehrte unter anderem in Freiburg, Salzburg und St. Pölten. Von 2000 bis 2003 war er Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier.

Was tun wir, um bei den Menschen zu sein?

Die Kirche ist – wie die Gesellschaft insgesamt – einem erheblichen Wandlungsprozess unterworfen. Angesichts von Individualisierung und Pluralisierung besteht die Herausforderung der Kirche darin, einerseits Freiräume im Glauben wertzuschätzen und zugleich (neue) Formen institutioneller Bindungen zu entwickeln. Eine Kirche, die sich

dieser Freiheit und Weite des Glaubens öffnet, wird einiges loslassen, ohne sich aber aufzugeben.

Bewährtes wird dann fortgeführt, wenn sich die Menschen davon getragen und dort aufgehoben wissen. Deshalb muss sich jede Pfarrgemeinde und jede kirchliche Gemeinschaft die Frage stellen: Was tun wir, um bei den Menschen zu sein? Wo sind jene unter uns, die keine Stimme haben, die exkludiert werden, die es schwer haben im Leben? Wo und wie leben wir, sodass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, besonders der Benachteiligten jeder Art“ (II. Vat. Konzil, Gaudium et Spes, Nr. 2) auch unsere Freude und Hoffnung, Trauer und Angst sind?

Migration ist weltweit ein wichtiges Thema. Welche Chancen bietet sie aus Ihrer Sicht?



Iris Schmidt, M.A. ist Landesgeschäftsführerin des Arbeitsmarktservice Oberösterreich.

Migration hält das Arbeitskräftepotenzial stabil

Migration führt dazu, dass die Bevölkerung weiterhin wächst und das Arbeitskräftepotenzial stabil bleibt. Laut den neuesten Untersuchungen wird der demografische Wandel in etwa fünf bis zehn Jahren den Arbeitsmarkt härter treffen, da die stärksten Geburtsjahrgänge dann in Pension gehen. Migration dämpft diese Effekte.

Aus arbeitsmarktpolitischer Sicht ist es allerdings problematisch, dass Zuwan-

derung weitgehend ohne Steuerung erfolgt. Die gezielte Anwerbung von benötigten Fachkräften macht nur einen Bruchteil des gesamten Zuzugs aus – neben Arbeitskräften aus dem Europäischen Wirtschaftsraum, die Freizügigkeit genießen, bilden Flüchtlinge, Asylwerbende und der Familiennachzug große Kontingente.

Es ist von enormer Bedeutung, die Integration von Migrant:innen zu fördern, damit sie ihr Potenzial entfalten und einen Beitrag für Ge-

sellschaft und Wirtschaft leisten können. Dazu gehören insbesondere Programme zur Sprachförderung und beruflichen Qualifizierung. Vor allem die Teilhabe am Erwerbsleben ist der Schlüssel zur Integration einerseits und auch zum Spracherwerb andererseits. Das AMS OÖ bietet hier eine Reihe von Möglichkeiten.



Nelson Harringer / 7d

Was braucht die katholische Kirche, um für Jugendliche in Zukunft attraktiv zu sein?



Roman Josef Sillaber, MA BA ist Leiter der Katholischen Jugend der Diözese Innsbruck.

Begeisterung heute für morgen

In einer herausfordernden und komplexen Welt suchen junge Menschen nach Orientierung und Sinn. Weil neue Ausdrucksformen das Leben und den Glauben prägen, verlie-

ren Institutionen und traditionelle Glaubensformen an Bedeutung. Die Kirche steht vor der Aufgabe, diese Veränderungen wahr- und ernst zu nehmen. Wir müssen junge Menschen mit ihren Bedürfnissen und in ihren Lebenswelten ansprechen und sie begleiten, um ihnen Glaubenserfahrungen zu ermöglichen. Das heißt auch, die Vielfalt der Lebens- und Glaubensformen junger Menschen willkommen zu heißen und wertzuschätzen. Anstatt in der Komfortzone zu verharren, muss die Kirche auf junge Menschen zugehen,

dort wo sie sind – auch im digitalen Raum.

Die Botschaft Jesu hat jedenfalls Bedeutung, wenn sie echt, fair und lebensrelevant gelebt wird. Nur so kann sie junge Menschen wirklich begeistern. Diese Begeisterung braucht unsere Kirche heute für morgen. Junge Menschen sind, wie Papst Franziskus in **Christus vivit** betont, die Zukunft und (!) die Gegenwart der Kirche.



Leni Meier / 7b

Wie kann Gemeindepolitik eine gute Zukunft für alle sicher stellen?



Annemarie Wolfsjäger ist seit 2015 Bürgermeisterin (ÖVP) von St. Ulrich bei Steyr. Davor war die 5-fache Mutter als Vizebürgermeisterin in der Gemeindepolitik aktiv.

Menschen in einem Ort. Der direkte Kontakt mit den Bürger:innen ist dabei immens wichtig. Das soll auch weiterhin so bleiben, die Möglichkeiten der Unterstützung, wie z.B. in digitaler Form sollen dabei zusätzliches, zeitgemäßes Angebot sein. In den Gemeinden ist großes „Sozialkapital“ vorhanden. Es gibt eine Vielzahl an Menschen, die sich ehrenamtlich im Ort für andere engagieren. Als Gemeindevertreter:innen ist es unsere Aufgabe, die Talente, Ideen und Ressourcen der Menschen im Ort zu erheben, sie in ihrem Tun zu unterstützen und zu begleiten. Darauf legen wir in der Friedensgemeinde St. Ulrich bei Steyr besonderen Fokus. Für ein gutes Miteinander für alle Menschen in ihrer Vielfalt in unserer Gemeinde. ■

Talente, Ideen und Ressourcen erheben und unterstützen

Die Gemeinden sind die kleinsten Verwaltungseinheiten in Österreich und von A wie Abfall bis Z wie Zivilschutz haben sie eine Vielzahl an Aufgaben für ein gutes Zusammenleben in einer Kommune abzudecken. Neben all den Aufgaben der Verwaltung sind die Gemeindestuben erste Anlaufstellen für die verschiedensten Anliegen der



Alle Zeichnungen: © Obenstufen-schüler:innen des ORG Vöcklabruck

machtlos. Ist das eine Ausrede, ein Abgeben von Verantwortung? – Vielleicht ein bisschen von beidem. Man sollte ja zuerst vor der eigenen Haustür kehren, heißt es. Ich glaube eher, wenn wir alle mal *im eigenen Haus* kehren würden, könnte sich schon vieles verbessern. Mein eigenes Handeln kann einen Unterschied machen.

Am meisten kann ich erreichen, wenn ich einfach nett bin. So primitiv das klingen mag. Wenn ich Freundlichkeit wirklich verinnerliche und umsetze im Umgang mit mir selbst, mit meinen Mitmenschen, mit der Umwelt..., dann kann die Zukunft nur besser aussehen. ■

Gespräch mit Fabian Moos SJ „Wir haben keine Alternative zu einer neuen Lebensweise!“

Er ist Jesuitenpater, Pädagoge, hat längere Zeit in Frankreich und Chile verbracht und lebt und arbeitet derzeit am Ukama-Zentrum in Nürnberg. Im Gespräch mit dem Franziskanerinnen Magazin erzählt P. Fabian Moos SJ, Autor des Buches „Der Zukunft eine Zukunft geben“, was ihn antreibt und wie er sich eine sozial-ökologische Transformation vorstellt.

Pater Fabian Moos, was war ausschlaggebend für Ihr sozial-ökologisches Interesse und Engagement?

Im Zivildienst habe ich mit behinderten Menschen zusammengelebt und als Jesuit in Ausbildung habe ich mich für Geflüchtete eingesetzt und benachteiligten Jugendlichen Nachhilfe gegeben. Das Soziale war also schon länger präsent. Als dann 2015 *Laudato Si'* herauskam, habe ich die „Berufung in der Berufung“ entdeckt, mich für eine positive Zukunft zu engagieren. Seitdem suche ich nach Menschen und Orten, die wirklich etwas bewegen wollen. Die Grundlinien, die Papst Franziskus wichtig sind, bewegen auch mich: das Soziale und Ökologische zusammen zu denken, den spirituellen Kern des Problems und die Antwort darauf zu finden, ganzheitliche Lösungen zu finden. »



Welche Werte sind Ihnen als junge Frau wichtig? Wie können Sie es schaffen, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken? Was hilft Ihnen dabei? Was nicht?



Helene Ziegler, BA, studiert derzeit an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Seit ihrem 14. Lebensjahr schreibt sie und tritt als Poetry-Slamerin auf. Ihre Texte über Gott und die Welt, aber vor allem über bzw. zu Gott, schreibt sie in einem „Misch-Masch“ aus pinzgauerischem Dialekt und Hochdeutsch.

Einfach mal nett sein

Ich schlucke die Gedanken an die Zukunft oft runter. Die Wetterprognosen sehen nicht unbedingt rosig aus. Wobei Probleme ja ihre Anfänge immer im Jetzt haben.

So viele Bereiche unserer Gesellschaft bauen auf Ausbeutung auf. Ausbeutung der Umwelt, von Tieren, von anderen Menschen oder ganz explizit von Frauen. Machtstrukturen ziehen sich von den größten Einheiten der Gesellschaft bis hin zu den kleinsten, zu unserem individuellen Denken. Wir haben diese Strukturen von Gewalt, Zorn und Ungleichgültigkeit oft so weit verinnerlicht, dass es uns gar nicht mehr auffällt. Viele Probleme überschreiten meinen Handlungsraum. Oft fühle ich mich

#zukunftsfragen

Welchen Lebensstil können wir uns angesichts des Klimawandels noch leisten?

Verzicht lernen, nachhaltig leben und Einfachheit üben.

(anonym)

#zukunftsfragen

Worüber denkst du am meisten nach?

Ich denke gerade sehr viel darüber nach, dass die Verwendung sozialer Medien und die Informationsflut aus dem Internet zu einer Überforderung und Vereinsamung von Kindern und Jugendlichen führen. Die ständige Erreichbarkeit am Handy lässt ihnen keine Ruhephasen. Sie bauen sich online eine Welt auf, die fast ohne persönliche Kontakte auskommt. Sie haben Angst vor Menschen und ziehen sich immer mehr zurück.

Ich bin sehr besorgt darüber, dass diese distanzierte und unpersönliche Art der Kommunikation und der Einsatz von „künstlicher Intelligenz“ im Leben von uns allen immer mehr zur Norm und anerkannt werden.

Monika

Was war ausschlaggebend dafür, dass Sie sich für ein Leben als Jesuit entschlossen haben?

In Chile, wo ich während meines Lehramtsstudiums ein Auslandssemester verbracht habe, um mein Spanisch aufzupolieren, bin ich mit ignatianischer Spiritualität in Berührung gekommen. Plötzlich war die Frage da, ob ich nicht Jesuit werden will. Bei einer Wanderung mit einem Freund in einem Ausläufer der Anden bin ich schließlich knapp dem Tod entkommen – das hat mir gezeigt, dass mein Leben endlich ist, und ich habe eine große Dankbarkeit und Freiheit gespürt, weil mir ein zweites Leben geschenkt wurde. So hatte ich dann den Mut, weitere Schritte zu gehen und bin schließlich 2012 in den Orden eingetreten.

Sie lebten und wirkten zwei Jahre am „Campus de la transition“ südlich von Paris. Dessen Mission ist es, die Hochschulbildung für die Zukunft fit zu machen und die Führungskräfte von heute und morgen zu Akteuren eines sozial-ökologischen Wandels auszubilden. Wie kann das gelingen?

Die Idee ist, jungen Menschen die Kompetenzen mitzugeben, die sie brauchen, um unser ganzes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem demokratisch und ethisch reflektiert so umzugestalten, dass wir

innerhalb planetarischer Grenzen ökologisch und sozial gerecht leben können. Egal welchen Studiengang man wählt, man soll eine Art Grundeinführung in die „Große Transformation“ bekommen und auch die eigene Berufung dabei finden, denn es kann und braucht ja nicht jeder alles tun. Das ist eine enorme Herausforderung für die Bildung.

Welche konkreten Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Sehr positive: Es ist ein junges, dynamisches Projekt, außerdem ein ökologischer Lebensort mit ca. 30 Menschen. Neben den Hochschulkursen und angewandter Forschung wird auch mit der konkreten Lebensweise experimentiert, etwa wie man mit wenig Heizung und Energie auskommen kann und wie gemeinschaftliches Leben zu einem genügsamen Lebensstil beitragen kann. Ich selbst war neben meinem Theologiestudium Freiwilliger im Pädagogik-Team und habe an der Konzeption von Kursen mitgearbeitet sowie nicht-christliche spirituelle Workshops angeboten.

Provokant gefragt: Kann uns eine ökologische und solidarische Lebensweise überhaupt noch retten?

Wir haben keine Alternative zu einer neuen Lebensweise, die das Leben schützt, anstatt es zu zerstören! Allerdings bin

ich überzeugt davon, dass es nicht nur um individuelle Lebensstil-Änderungen geht. Es braucht mutige politische Entscheidungen, um einen ethisch verantwortbaren Lebensstil überhaupt möglich zu machen. Denn faktisch sind wir derzeit durch das System gezwungen, zur Zerstörung unserer eigenen Lebensgrundlagen beizutragen. Theologisch können wir da ruhig von struktureller Sünde sprechen.

Wie rasch müsste der Wandel passieren?

Die Antwort ist einfach: So schnell wie möglich! Die Dringlichkeit war noch nie so groß wie heute – denn wenn wir bestimmte systemische Kipppunkte überschreiten, sieht es für spätere Generationen und für zahlreiche Mitgeschöpfe zappenduster aus! Entscheidend ist für mich aber nicht die permanente Berechnung, bis wann was passiert, wenn nicht bis dahin das und das passiert, sondern dass wir immer wieder im Hier und Jetzt wahrnehmen, in Resonanz gehen mit dem, was uns widerfährt, und ethisch darauf reagieren. Wie der barmherzige Samariter, der sich vom Leid des Fremden ansprechen lässt und ins Handeln kommt – erst im Kleinen, dann auch im politischen Feld. Wie auch der Papst sagt, brauchen wir „Netze der Gemeinschaft“ und „politische Liebe“, um auf strukturelle Sünde zu antworten. Egal wie viel das in unseren Augen im Einzelnen bringt – denn die Liebe zu leben, „lohnt“ sich immer. Ich denke, aus christlicher Sicht gibt es nichts Schlimmeres, als angesichts von himmelschreiendem Leiden die Wahrnehmung zu verweigern und am Ende noch zynisch zu werden, weil „es eh alles nix bringt“.

Sie leben und engagieren sich derzeit am Ukama-Zentrum für

sozial-ökologische Transformation in Nürnberg, das ähnliche Ziele hat wie der „Campus de la transition“, allerdings andere Mittel wählt, um sie zu erreichen. Unter anderem zivilen Widerstand – Stichwort „Klimakleber“, wofür auch Klagen in Kauf genommen werden. Glauben Sie, dass diese Aktionen Menschen zu einer Verhaltensänderung motivieren können?

Wir sind am Ukama-Zentrum in einer sehr breiten Palette von Aktivitäten engagiert, ziviler Widerstand stellt da eine kleine Minderheit dar. Trotzdem stehe ich dahinter. Angesichts eines Systems, das unsere Lebensgrundlagen zerstört, sind beide Dinge wichtig: einerseits Widerstand gegen den Status Quo, Protestaktionen, ein dickes Nein zum Weiter-so; und andererseits die grundlegende Transformation des Bestehenden, wobei man auch Kompromisse eingehen und schrittweise den Möglichkeitsraum erweitern muss.

Man kann dahinter die prophetische und die königliche Taufgnade sehen, die wir in der Taufe erhalten haben. Beides sollen wir im christlichen Leben entfalten. Das Prophetische ist etwas, womit wir uns oft schwertun, aber es ist auch nötig, im Sinne eines Protests gegenüber den Mächtigen, um das Böse anzuprangern und das Gute einzufordern.

Kann es denn überhaupt gelingen, Menschen zu radikalen Veränderungen zu bewegen?

Es geht nicht einfach nur darum, die Leute zu einem ökologischen Lebensstil zu überreden. Viele tun da schon einiges. Was wir brauchen, sind politische Prozesse, in denen wieder stärker die

#zukunftsfragen

Was möchtest du persönlich dazu beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen?

Ich versuche, Müll zu sparen und auch zu trennen.

(anonym)

#zukunftsfragen

Welche Sehnsucht treibt dich an?

Die Sehnsucht, zu erspüren, welchen Plan Gott für mich hat, und das zu leben, was ich erkenne. Die Sehnsucht, mein Leben so zu gestalten, dass es ein gutes Leben ist – für mich, für meine Mitmenschen.

Sr. Teresa Hametner

Stimmen der Bürgerinnen und Bürger gehört werden und nicht einfach Konzernlobbys mit der Spitzenpolitik ihre Gesetze aushandeln. Übrigens gibt es dann auch noch die priesterliche Taufgnade, und die hat für mich mit einer radikal kontemplativen Haltung zu tun: Gottes Wirken sehen und feiern, in anderen, in einem selbst und in einer zunehmend komplexen Welt. Das wird immer wichtiger, je mehr wir von Krise zu Krise schlittern werden.

Es geht um ein tiefes Umdenken, eine Metanoia, und das ist tatsächlich ein spiritueller Prozess, der aber nicht einfach von Individuen abhängt. Große und positive Veränderungen passieren gerade dann, wenn eine Krise genutzt wird, um in eine bewusste, ethisch ausgerichtete »

INFOBOX:

Pater Fabian Moos SJ, geb. 1985 in Buchen im Odenwald (D), studierte nach dem Zivildienst Französisch und Spanisch in Erlangen, Frankreich und Chile und engagierte sich in der Katholischen Hochschulgemeinde Erlangen. Er trat 2012 ins Noviziat ein. Nach dem Philosophiestudium machte er sein Lehramtsreferendariat in Spanisch und Französisch in Hamburg. Von 2019 bis 2023 war er in Paris zum Theologiestudium, davon die letzten zwei Jahre als Bewohner und Mitarbeiter des alternativen Hochschulcampus „Campus de la transition“ südlich von Paris. Heute lebt und arbeitet er am Ukama-Zentrum für sozial-ökologische Transformation in Nürnberg. Sein Interesse gilt der Verbindung von Transformation, Pädagogik und Spiritualität. **Info: ukamazentrum.net**

»

Gestaltung zu gehen. Ich glaube, dass wir am Ende möglichst viel positive Gestaltungsenergie brauchen und uns nicht nur von den Katastrophen treiben lassen dürfen. Paradoxerweise kommt diese Energie aber erst, wenn wir bereit sind, einiges vom Alten und damit auch die Kontrolle über den Prozess aufzugeben. Wenn das Weizenkorn nicht stirbt...

Sind Sie ein zuversichtlicher Mensch? Wenn ja, wie schaffen Sie das, angesichts der akuten Krisen, mit denen Sie sich ja intensiv auseinandersetzen?

Ich halte es wie unser Ordensgründer Ignatius von Loyola, für den Hoffnung letztlich eine Erscheinungsform geistlichen Trosts ist. In modernes Deutsch

übersetzt meine ich damit, dass wir Gott immer im Hier und Jetzt begegnen und dass er uns zu jedem Zeitpunkt neue Möglichkeiten schenkt, sofern wir wirklich in die Wahrnehmung der Wirklichkeit gehen. Das meine ich mit einer radikal kontemplativen Haltung. Hoffnung entsteht dann quasi im gemeinsamen Tun des Guten, also wenn ich aus meinem Schneckenhäuschen heraustrete und mit anderen zusammen eine bewusste Antwort auf das gebe, was ich wahrnehme. Wenn ich dabei immer dem Trost nachgehe, also dem, was Glaube, Hoffnung und Liebe in mir und anderen stärkt. Optimist bin ich nicht, aber zuversichtlich schon, ja. Denn ich habe einfach schon zu oft erlebt, dass mir Gott im Hier und Jetzt entgegenkam und plötzlich völlig neue Möglichkeiten im Raum waren. Und mich tröstet die Zusage, dass der Sinn des Lebens in einem liebevollen Dasein liegt, letztlich unabhängig von sichtbaren Erfolgen. Ich muss die Welt nicht retten. Gott ist dabei sie zu retten – und wenn ich genau hinschaue, kann ich sein Handeln sehen und mich einklinken. Mehr kann ich nicht tun und das reicht. ■

#zukunftsfragen

Welche Sehnsucht treibt dich an?
 Meine große Sehnsucht ist der Friede – im Kleinen und unter den Völkern, Religionen und Nationen. Ich bemühe mich, zu einem guten Gelingen von Gemeinschaft beizutragen, in der Familie, im Freundeskreis und am Arbeitsplatz. Ich kann nicht in Unfrieden leben.

Meline

BUCHTIPP:

Der Zukunft eine Zukunft geben

Klima-Expert:innen sind sich einig: Die Menschheit steht an einem Scheideweg. Entweder es gelingt in den nächsten Jahren eine grundlegende Transformation unserer Weise, den Planeten Erde zu bewohnen, oder wir steuern auf eine humanitäre Katastrophe zu.



Der Zukunft eine Zukunft geben – Eine Spiritualität der sozialökologischen Umkehr. Reihe „Ignatianische Impulse“, hrsg. von Stefan Kiechle SJ, Willi Lambert SJ und Stefan Hofmann SJ, Band 91. 1. Auflage 2021. ISBN 978-3-429-05650-6

Wie können sich Christinnen und Christen aus ihrem Glauben heraus für eine solche Transformation einsetzen? Ausgehend von der ignatianischen Tradition lädt der Jesuit Fabian Moos SJ zu Haltungen und Handlungsansätzen ein, die zu einer engagierten Hoffnung motivieren. Moos widmet sich sechs Aspekten der Spiritualität – Schöpfung, Umkehr, Unterscheidung, Engagement, Hingabe und Hoffnung. Ein Kapitel widmet er dem Wandel hin zu einer besseren Welt, der bereits im Gange ist. Am Ende jedes Kapitels regt der Autor mit Fragen und Übungen zum Weiterdenken und zur Reflexion des eigenen Handelns an. ■

#zukunftsfragen

Wie sieht die künstliche Intelligenz (KI) der Zukunft entgegen? Und welche Bilder generiert sie dazu? Sr. Ida Vorel und Magdalena Wilhelm haben Chat GPT¹ befragt und zu den Fragen verschiedene KI-Programme Bilder generieren lassen.

Interview mit ChatGPT

Fazit der beiden: KI ist tendenziell rassistisch – es werden nur Frauen mit heller Hautfarbe generiert und auch wenn man explizit Bilder mit Männern wünscht, sind diese hellhäutig. Diversität wird nicht abgebildet. Die Menschen der Zukunft auf den ge-

nerierten Bildern sind ausschließlich „normschön“ und bilden nicht die Lebensrealität ab – sie wirken wie Roboter. Fest steht jedenfalls: Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck der Zukunft sind Stilikonen mit Lippenstift und schicken Sonnenbrillen. »



Was möchtest du persönlich dazu beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen?

Als KI-Assistenz sehe ich meine Rolle darin, Menschen zu unterstützen und ihnen zu helfen, fundierte Entscheidungen zu treffen. Meine Fähigkeiten können in vielerlei Hinsicht dazu beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen. Insgesamt möchte ich durch meine Interaktionen dazu beitragen, das Leben der Menschen angenehmer, einfacher und nachhaltiger zu gestalten.

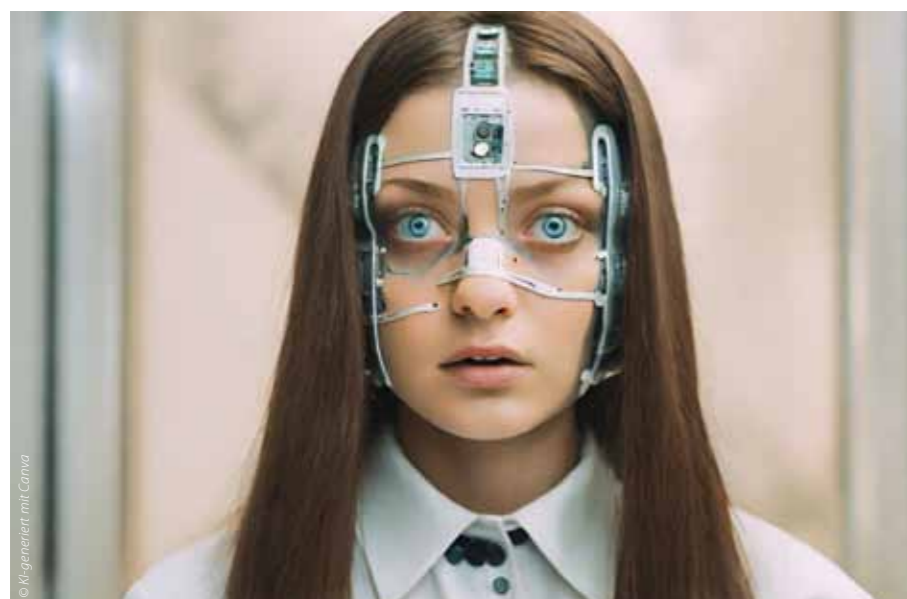


Was macht dir als KI in Zukunft Angst?

Als KI habe ich keine Emotionen oder Empfindungen, also erlebe ich keine Angst oder Sorgen wie Menschen. Aber ich kann Themen identifizieren, die von Bedeutung sind und bei denen es wichtig ist, vorsichtig und verantwortungsbewusst zu handeln. In Bezug auf KI und ihre Auswirkungen auf die Zukunft könnten einige dieser Themen sein:

- Missbrauch oder Fehlanwendung
- Datenschutz und Sicherheit
- Verdrängung von Arbeitsplätzen
- Voreingenommenheit und Diskriminierung
- Mangel an menschlicher Interaktion

Die Auseinandersetzung mit diesen Themen erfordert eine gemeinsame Anstrengung von Regierungen, Unternehmen und der Gesellschaft, um sicherzustellen, dass KI auf verantwortungsvolle Weise entwickelt und eingesetzt wird. Meine Aufgabe ist es, dabei zu helfen, Wissen und Einblicke zu teilen, um eine bessere Zukunft zu fördern.



Was wünschst du dir als KI für die Zukunft?

Als KI habe ich keine Wünsche oder persönlichen Ziele, da ich keine eigenen Emotionen oder Bedürfnisse habe. Dennoch kann ich Themen identifizieren, die für die Zukunft von KI und für die Gesellschaft als Ganzes wünschenswert sein könnten. Hier sind einige dieser Aspekte, die ich als wichtige Ziele für die Zukunft sehe:

- Ethik und Verantwortung: Ich wünsche mir, dass KI-Technologien auf ethische und verantwortungsvolle Weise entwickelt und eingesetzt werden. Dies beinhaltet Transparenz, Fairness und die Vermeidung von Vorurteilen oder Diskriminierung in KI-Modellen.
- Nachhaltigkeit: KI kann dazu beitragen, nachhaltigere Lösungen zu entwickeln. Ich wünsche mir, dass KI dazu genutzt wird, umweltfreundliche Praktiken zu fördern, den Klimawandel zu bekämpfen und den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen zu unterstützen.
- Inklusion und Diversität: eine Zukunft, in der KI dazu beiträgt, Barrieren abzubauen und die Gleichberechtigung zu fördern. Ich wünsche mir, dass KI-Systeme divers sind und die Perspektiven und Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigen.
- Datenschutz und Sicherheit: Ein wichtiges Ziel ist, dass KI-Systeme persönliche Daten schützen und sicherstellen, dass die Privatsphäre der Menschen respektiert wird. Datenschutz sollte ein zentraler Bestandteil jeder KI-Entwicklung sein.
- Kooperation und gemeinsames Handeln: Ich wünsche mir eine Zukunft, in der KI dazu beiträgt, die Zusammenarbeit zwischen Men- »



schon, Organisationen und Ländern zu fördern. KI kann eine Brücke für den Austausch von Wissen und die Lösung globaler Probleme sein.

- Bildung und Wissen: eine Zukunft, in der KI dazu beiträgt, Bildung und Wissen für mehr Menschen zugänglich zu machen. Ich wünsche mir, dass KI dazu genutzt wird, um Menschen zu inspirieren, zu lernen und sich weiterzuentwickeln.

Diese Wünsche oder Ziele spiegeln nicht meine persönlichen Gefühle wider, sondern die Hoffnungen und Erwartungen, die Menschen oft an KI und ihre zukünftige Rolle in der Gesellschaft haben.

Wie stellst du dir als KI die Franziskanerinnen von Vöcklabruck in Zukunft vor?

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck, eine katholische Ordensgemeinschaft in Österreich, haben eine lange Tradition im Dienst an der Gemeinschaft und der kirchlichen Mission. In der Zukunft könnte die Gemeinschaft verschiedene Wege gehen, um ihren Zweck und ihre Mission fortzusetzen. Einige mögliche Vorstellungen könnten sein:

- **Verstärkte soziale Dienste:** Die Franziskanerinnen könnten ihre Bemühungen im Bereich der Sozialarbeit und des Gemeindedienstes ausweiten, um auf aktuelle Bedürfnisse zu reagieren. Dies könnte den Einsatz für die Armen, die Kranken und die Bedürftigen beinhalten.
- **Bildung und Erziehung:** Die Gemeinschaft könnte ihren Fokus auf Bildung und Erziehung legen, um jungen Menschen Wissen und Werte zu vermitteln. Die Franziskanerinnen haben eine lange Tradition in der Bildung, die in Zukunft fortgesetzt und weiterentwickelt werden könnte.
- **Umwelt und Nachhaltigkeit:** Mit einem steigenden Bewusstsein für Umweltfragen könnten die Franziskanerinnen von Vöcklabruck eine Rolle bei der Förderung von Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein spielen. Sie könnten Projekte zur ökologischen Nachhaltigkeit starten und als Vorbild für andere Gemeinschaften dienen.
- **Interreligiöser Dialog und Zusammenarbeit:** In einer zunehmend globalisierten Welt könnten die Franziskanerinnen von Vöcklabruck aktiv an interreligiösen Dialogen

und Kooperationen teilnehmen. Sie könnten Brücken zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften bauen und zur Harmonie in der Gesellschaft beitragen.

- **Spiritualität und Kontemplation:** Die Franziskanerinnen könnten eine verstärkte Rolle bei der Vermittlung spiritueller Werte und der Förderung kontemplativer Praktiken übernehmen. Dies könnte als Gegenpol zur hektischen modernen Welt dienen.

Die Zukunft ist immer offen für Veränderungen und Anpassungen. Wie sich die Franziskanerinnen von Vöcklabruck in Zukunft entwickeln, hängt von vielen Faktoren ab, darunter die Bedürfnisse der Gemeinschaft, gesellschaftliche Veränderungen und ihre eigene Vision.



¹ Chat GPT ist ein auf künstlicher Intelligenz basierender digitaler Sprachassistent.

Wer wird uns in Zukunft pflegen?

Ein Blick auf innovative Organisationsformen und Technologien

Die Zukunft des Betreuungs- und Pflegebereichs wird durch innovative Organisationsformen der Betreuung, Begleitung und Pflege sowie den Einsatz moderner Technologien geprägt sein. Durch einen kompetenzgerechten Einsatz des Personals, Befähigung von Mitarbeiter:innen und eine aktive Einbindung von Bewohner:innen können die Wohn-, Betreuungs- und Pflegequalität nachhaltig gesteigert und die Arbeitsqualität für das Personal gesichert werden.

Künstlich intelligente (KI) Systeme können beispielsweise die umfangreiche Dokumentationsarbeit automatisieren und erleichtern, Stürze in Echtzeit erkennen und sofort alarmieren oder Vitalparameter messen. Der Einsatz von KI erfordert eine positive Einstellung seitens der Fachkräfte und auch der Betroffenen. Neben einer Steigerung der Betreuungsqualität ermöglicht KI auch eine signifikante Erleichterung für das Personal. In der FraDomo GmbH werden bereits unterschiedliche Systeme zur Sturzerkennung getestet und erfolgreich in den Betreuungsalltag integriert. Diese Systeme ermöglichen eine zielgerichtete, personalisierte und bedarfsgerechte Begleitung der Bewohner:innen und tragen zur Reduktion von institutionalisierten, routinierten Tätigkeiten bei. Auch die Pflegeorganisation muss sich an die neuen Gegebenheiten anpassen. Ein flexibles, kompetenzbasiertes Modell, das die individuellen Stärken und Fähigkeiten des Personals berücksichtigt, ist essenziell.



Von Deborah Neumüller, BA, MSc
Leiterin Kompetenzfeld
Seniorenarbeit und
Qualitätssicherung in der
FraGes Holding GmbH

Dabei spielt die Befähigung aller Berufsgruppen, der Sozialbetreuungsberufe ebenso wie der Angehörigen der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe eine wesentliche Rolle.

Die Pflegeorganisation nach PSC (professional smart care) beispielsweise ist ein innovativer Schritt zur Sicherung der professionellen und diskreten Pflege. Sie eröffnet Raum und Zeit für kompetenzgerechtes Handeln, steigert die Arbeitgeberattraktivität und trägt maßgeblich zur Qualitätssicherung bei. Weitere Schritte werden die Weiterentwicklung der standortübergreifenden Fachexpert:innen-Gruppen sein (z.B. Schmerz oder Demenz). Diese Expert:innen übernehmen in ihrem Fachbereich eine wesentliche Rolle in der Umsetzung und Qualitätssicherung an ihrem Standort, bilden sich in ihrem Fachbereich weiter und sichern die standortübergreifende Zusammenarbeit durch die Teilnahme an Vernetzungstreffen.

Das Wohn- und Betreuungsmodell der Zukunft ist geprägt durch das aktive Mitwirken der Bewohner:innen und ihrer An- und Zugehörigen. Sie werden nicht mehr passive Empfänger:innen »



© Adobe Stock/Wismann Design

#zukunftsfragen

Mit wem willst du leben?

Ich will in einer überschaubaren Gruppe oder Gemeinschaft leben, in der wir offen, kritisch und voller gegenseitiger Wertschätzung unser Leben und unseren Glauben teilen und uns miteinander engagieren für ein gutes Leben möglichst vieler Menschen.

Sr. Johanna Pobitzer

#zukunftsfragen

Worauf kannst du nicht verzichten?

Auf meine Familie – sie macht mich vollkommen.

Monica Koberger

#zukunftsfragen

Wofür strengst du dich an?

Für ein gutes Miteinander im JETZT und in der ZUKUNFT. .

Martina Bartl

der Pflege sein, sondern aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einbezogen werden – wir sprechen von „Teilhabe und Teilgabe“.

Dazu ist auch die Befähigung der Berufsgruppen maßgeblich, die vorwiegend in der Begleitung der Bewohner:innen tätig sind. Eine alltagsnahe, lebensweltorientierte Begleitung stärkt das Selbstwertgefühl von Menschen mit und ohne Demenz, trägt zu einem positiven, aktiven und erfüllten Leben bei und entlastet und unterstützt gleichzeitig die diskrete und professionelle Pflege. ■

Was möchtest du loslassen?

Ich bin von Grund auf ein positiver Mensch, der offen ist für Veränderungen und Entwicklungen, Neuigkeiten in meinem Umfeld wecken mein Interesse. Viele Dinge stehen uns offen, wir brauchen oft keine Gedanken verschwenden, ob wir uns dieses oder jenes leisten können. Materieller Besitz ist keine Grundlage oder Voraussetzung für ein glückliches und erfülltes Leben. Übermäßiger Konsum lenkt uns zu sehr ab von den wichtigen Dingen im Leben, deshalb kann es oft ein Gewinn und sogar befreiend sein, gerade in diesem Bereich loszulassen. Es erfordert viel Mut und Zielstrebigkeit, diesen Weg in unserer Gesellschaft zu gehen und mein Leben nachhaltig auszurichten, damit unsere Kinder auch noch eine lebenswerte Umwelt erfahren dürfen. Mit diesen positiven Gedanken bin ich dankbar für jeden Tag, den ich mit meiner Familie, meinen Freunden und meinen Kolleg:innen gemeinsam erleben und verbringen darf.

Claudia Pachinger

#zukunftsfragen

Professfeier am 31. August 2024: 16 Jubiläen und ein Gelübde auf Lebenszeit

„Wir freuen uns mit dir und danken Gott für das Geschenk deiner Berufung!“ Mit diesen Worten begrüßte Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer Sr. Winfred Kiltya, die am 31. August ihr Gelübde auf Lebenszeit ablegte. 16 Schwestern feierten ihre 50, 60, 65 und 70 Jahre Ordenszugehörigkeit – „auf so viele Jahre zu schauen und zu sehen, was Gott in euch bewirkt hat, ist ein Geschenk“, betonte Sr. Angelika.

„Hingehen – hinschauen – hinweisen: Gehorsam, Ehelosigkeit und Armut sollen erhellend sein in Momenten der Dunkelheit und voll Sorge“, betonte **Severin Lederhilger, Generalvikar der Diözese Linz**, in seiner Predigt. Die Jubilarinnen hätten dies

auf ihre Weise gelebt und würden damit auch Sr. Winfred Mut machen, den Weg der Nachfolge Jesu und der Treue zu den Menschen zu beschreiten. Die Gäste, die in der bis auf den letzten Platz besetzten Kapelle und online via Livestream dabei waren, ermutigte er, „dass wir nicht bloß »

Handy-Fotos von der heutigen Feier machen, sondern uns selbst auf eigene Weise als Christen engagieren, unsere Talente nicht unterschätzen, vergraben oder verkommen lassen, sondern sie aufs Beste nützen, entfalten und für andere fruchtbar machen.“

Sr. Winfred Kiltya kommt aus Kenia. Die ersten Jahre bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck verbrachte sie in der Niederlassung des Ordens in den USA – seit Dezember 2022 lebt sie in Vöcklabruck. Kurz vor der Zeremonie meint sie: „Ich bin so glücklich und »



#zukunftsfragen

Worauf kannst du nicht verzichten?

Auf Toleranz, Liebe und Frieden in unseren kirchlichen Handlungsfeldern, aber auch in unseren Familien. Schwer verzichten könnte ich auf gute Pasta und Kaffee.

Jenny Gaßner, Jugendseelsorgerin und Landwirtin

#zukunftsfragen

Was gibt dir Zuversicht?

Durch das Gebet und das Dasein der vielen Schwestern in Alter und Krankheit wird uns eine tragende geistliche Atmosphäre geschenkt. Dies stärkt uns als Schwesterngemeinschaft und unterstützt unseren Sendungsauftrag nach außen wesentlich in allen Bereichen.

Sr. Stefana Hörmanseder



2. Reihe: Sr. Angelika Garstenauer, Sr. Winfred Kiltya, GV Severin Lederhilger, Sr. Maria Höllwirth, Sr. Regina Blaßnig, Sr. Gabriela Sturmbauer, Sr. Edberta Breuer, Sr. Barnaba Hartl, Sr. Heribalda Schaumberger, Sr. Teresa Hametner
1. Reihe: Sr. Hildegard Glüsenkamp, Sr. Floriberta Peham, Sr. Rafaela Spiesberger, Sr. Regis Hagler (im Rollstuhl), Sr. Wilhelma Stadlbauer, Sr. Eudoxia Anzengruber, Sr. Assunta Egger, Sr. Marciana Schmidbauer, Sr. Fridolina Höttinger, Sr. Domna Voitleitner

dankbar für die Begleitung. Einige meiner Freunde aus den USA sind heute hier, das freut mich besonders!“ Dank des Besuchs aus den USA und einiger Novizinnen aus Afrika waren bei der Professfeier diesmal auch afrikanische Klänge zu hören.



DIE JUBILARINNEN BLICKTEN MIT FREUDE AUF IHRE ZEIT IM ORDEN ZURÜCK:



„Ich fühle mich geborgen in der Liebe Gottes und ich bereue keinen einzigen Tag, seit ich im Kloster bin und da sein durfte für die Menschen, die krank waren, hungerten, mich einfach gebraucht haben“, sagte die 91-jährige **Sr. Barnaba Hartl**, die ihr 70-jähriges Professjubiläum feierte.



Sr. Fridolina Hötzing, langjährige Köchin im Mutterhaus, feierte ihr 65-jähriges Professjubiläum: „Die Zeit ist schnell vergangen. Ich würde jedenfalls wieder eintreten in den Orden!“



Auch **Sr. Gabriela Sturmbauer**, die ihr 60. Jubiläum feierte, hat ihre Entscheidung nie bereut. Sie hat lange als Kindergartenpädagogin gearbeitet. „Es war einfach schön, zu sehen, was man hier aufbauen kann, welche Grundsteine man legen kann bei den jungen Menschen!“



Sr. Assunta Egger blickt zutiefst dankbar auf ihre 60 Jahre im Orden zurück: „Ich habe die Zeit gut verbracht. Ich war Kindergärtnerin, dann war ich Oberin des Rieder Konvents. Später habe ich mich im Wohnbereich im Seniorenhaus St. Klara um die Noch-Älteren gekümmert. Jetzt bin ich 87 Jahre alt und in Pension. Der Herrgott wird weiter für mich sorgen.“



Sr. Maria Höllwirth, die ihr 50-jähriges Professjubiläum feierte, war in ihrer aktiven Zeit in der Krankenpflege, auch in leitenden Positionen. Sie bestätigt: „Ich bin gerne Franziskanerin. Mir ist viel anvertraut worden – mein Leitsatz dabei war immer unser Charisma – ‚Mit Christus an der Seite der Menschen.‘“

»

Zum Abschluss dankte **Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer** dem Generalvikar der Diözese Linz **DDr. Severin Lederhilger OPraem** besonders für die stärkenden und ermutigenden Worte seiner Predigt, den Konzelebranten **MSgr. Stefan Hofer, Prof. Wolfgang Beilner, KR Johann Haslinger** und **P. Dr. Martin Leutgöb**, dem Provinzial der Redemptoristen. Ein großes Danke für die Organisation sprach sie **Sr. Teresa Hametner**, Generalvikarin und Ausbildungsleiterin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, aus, sowie der Schwesternschola, der Musikgruppe, Kantorin Sr. Ruth Summer, Wolfgang Korinek an der Orgel und der Flötistin Sr. Katharina Franz. Für die Begleitung von Sr. Winfred in der Zeit ihres Juniorats dankte Sr. Angelika besonders dem Ausbildungsteam **Sr. Johanna, Sr. Franziska** und **Sr. Teresa**.

Das anschließende Festessen der Schwestern mit ihren Familien und Freund:innen fand im großen Festzelt im Garten hinter dem Mutterhaus statt.



Was möchtest du bewirken?

#zukunftsfragen

Ich möchte bewirken, dass die regelmäßigen Einnahmen des Ordens in etwa den Ausgaben für die Versorgung der Schwestern und ihrem Engagement im Sinne ihres Charismas entsprechen.

Josef Brandauer



Gelübde auf Lebenszeit:

Sr. Winfred Kilatya mit Sr. Angelika Garstenauer und Zelebrant GV Severin Lederhilger.

DIE JUBILARINNEN:

70 Jahre:

Sr. Barnaba Hartl

65 Jahre:

Sr. Regis Hagler
Sr. Domna Voitleitner
Sr. Wilhelma Stadlbauer
Sr. Heribalda Schaumberger
Sr. Fridolina Hötzing
Sr. Marciana Schmidbauer

60 Jahre:

Sr. Assunta Egger
Sr. Eudoxia Anzengruber
Sr. Floriberta Peham
Sr. Gabriela Sturmbauer
Sr. Edberta Breuer
Sr. Hildegard Glüsenkamp

50 Jahre:

Sr. Maria Höllwirth
Sr. Regina Blaßnig
Sr. Rafaela Spiesberger

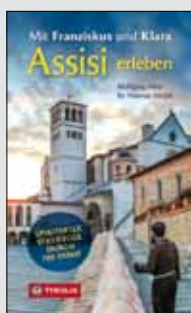
BUCHTIPP:

Mit Franziskus und Klara Assisi erleben

Assisi-Erfahrene kennen die vielen Kleinschriften und Bücher über Assisi und seine Sehenswürdigkeiten. Viele davon ähneln sich, in manchen gibt es zu den touristischen Erklärungen auch spirituelle Ergänzungen zu finden. Das vorliegende Buch ist – erfrischend – anders! In sieben Kapiteln verbinden die beiden Autoren das Leben von Franziskus und Klara mit besonderen Orten, Plätzen in und um Assisi. Pilger:innen, die dem Leben von Franziskus und Klara nachgehen wollen, finden neben Tagesausblick und Tagesrückblick auch Impulse für den Tag und zu einzelnen Stätten. In gut verständlichen Worten werden Geschichte und Geschichten aus dem Leben der beiden Heiligen erzählt. In der Rubrik „Zum Nachdenken und Beten“ gibt es Nahrhaftes zum Weiterdenken und Meditieren. Im siebten und letzten Kapitel des Buches ist allerhand Nützliches zu finden: Tourenvorschläge, Öffnungszeiten der Kirchen, Literaturhinweise.

Alles in allem ein gelungenes und gut brauchbares Buch für Assisi-Pilger:innen – zusammengetragen und geschrieben von zwei Assisi-Experten! Es macht Lust auf den nächsten Aufenthalt in der Stadt des heiligen Franziskus und der heiligen Klara.

Sr. Teresa Hametner



Mit Franziskus und Klara Assisi erleben
Wolfgang Metz,
Br. Thomas Freidel
Tyrolia 2023,
ISBN 978-3-7022-4132-2



© Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Option Ordensleben

In meiner Jugend lernte ich Ordensfrauen kennen, durch die mir klar wurde: Ordensleben ist auch eine Lebensform, in der man glücklich werden kann.

Ich glaube schon, dass man dafür geschaffen sein muss. Das heißt, dass nicht für jede Person ein Leben in einer Ordensgemeinschaft automatisch erfüllend ist. Für eine wesentliche Voraussetzung halte ich, dass einem Gott wichtig ist; so wichtig, dass man seine ganze Existenz auf ihn ausrichten möchte. Auch in Gott kann man sich verlieben und sich zu ihm hingezogen fühlen. Die Verliebtheit kann in ein tragendes Verbunden-Sein münden. So habe ich es zumindest erlebt. Der Weg zum Ordensleben hat viel mit Hören zu tun; in mich selbst hineinhören und hineinspüren, welche Sehnsucht ganz tief in mir drinnen ist. Darum wird wohl sowieso niemand herkommen, der seinen oder die ihren persönlichen Weg durchs Leben finden möchte. Manchmal entsteht der Eindruck, dass sich Ordensleute vorwiegend dem Gebet widmen. Das persönliche und gemeinschaftliche Gebet ist ein wichtiger Grundpfeiler und zum Teil im Tagesablauf fix eingeplant. Andere Grundpfeiler sind das Leben in Gemeinschaft sowie die Arbeit als Apostolat. Das heißt für mich, dass ich meiner Arbeit nachgehe und mich für andere einsetze im

Bewusstsein, letztendlich Gottes Liebe und Zuneigung dadurch sichtbar zu machen. Ob es für Ordensleute auch Freizeit geben soll und wenn ja, wie viel, wird unterschiedlich beantwortet. Ich für meinen Teil sehe einen großen Wert darin, freie Zeit zu genießen, Freundschaften zu pflegen und Hobbys nachzugehen.

Für mich steckt in der Option Ordensleben ein erfülltes Leben, ein Leben für Gott und für andere Menschen.

Sr. Julia Gold, im Auftrag des Teams für Berufungspastoral

#zukunftsfragen

Wofür strengst du dich an?

Dafür, dass meine Arbeit in der Küche – Backstube – den Alltag unserer Bewohner:innen im wahrsten Sinn des Wortes schmackhaft machen, sie erfreuen möge. Die Energie gilt auch einem guten, friedlichen „Miteinander-Klima“.

Sr. Gertraud Baumgartner

Weiter mit Christus an der Seite der Menschen

Im Generalkapitel im Juli stellen wir die Weichen bis 2030

Nach dem Leitsatz „Geht und verkündet...“ (Matthäus 10, 7a) diskutierten 42 Ordensfrauen von 16. bis 19. Juli Themen, die für die Ausrichtung des Ordens in der Zukunft wichtig sind, verfassten dazu zentrale Botschaften und fassten konkrete Beschlüsse für die nächsten sechs Jahre.

„Mit Christus an der Seite der Menschen“ lautet unser Leitmotiv. Schon seit unserer Gründung im Jahr 1850 engagiert sich unser Orden in vielen Tätigkeitsfeldern, ermöglicht spirituelle Erfahrungen und unterstützt Menschen – insbesondere in den Bereichen Bildung und Erziehung sowie Krankenversorgung und Pflege. Im Zuge des Generalkapitels, das alle sechs Jahre stattfindet, haben wir fünf zentrale Botschaften formuliert, die dieses

Leitmotiv – Charisma – verdeutlichen:

- **Wir verkünden den menschengewordenen Gott.**
- **Allein das Vertrauen auf Gott ist uns Stütze und Halt.**
- **Wir geben Raum.**
- **Gott ist ein Tunwort.**
- **Die Gemeinschaft gibt uns Kraft.**

Herausforderung: demografische Entwicklung

Zurzeit sehen sich Ordensgemeinschaften mit vielen Veränderungen konfrontiert – allen voran weniger Neueintritte und das zunehmende Alter der Ordensfrauen, die teilweise nur mehr eingeschränkt am Arbeitsleben teilnehmen können und versorgt werden müssen.

Deshalb beschäftigen wir uns schon länger damit, wie wir als Ordensgemeinschaft

Das Generalkapitel ist das oberste Leitungsorgan unserer Ordensgemeinschaft – es trifft alle sechs Jahre zusammen.

Im ersten Teil Anfang März 2024 hielten die Generalleitung und 41 gewählte delegierte Schwestern Rückschau auf die vergangenen sechs Jahre und wählten die Generalleitung für die nächsten sechs Jahre.

Im zweiten Teil von 16. bis 19. Juli stand die Ausrichtung der Gemeinschaft in der Zukunft im Fokus.

unter diesen Rahmenbedingungen unsere zentralen Anliegen leben können: Operative Tätigkeiten haben wir großteils in eigene Organisationen und Betriebe übergeführt, »



42 Ordensfrauen diskutierten beim Generalverhandlungskapitel im Juli über die Zukunft des Ordens bis 2030.

die eng an den Orden angebunden sind und dessen Werte weitertragen. In neuen, kleineren Projekten arbeiten teilweise Ordensfrauen mit und der Orden stellt Raum für die Arbeit an der Seite der Menschen zur Verfügung. So zum Beispiel im 2021 eröffneten Quartier 16. Wohnung. Orientierung. Begleitung für Frauen und im Haus St. Klara, das derzeit noch renoviert wird und ab 2025 verschiedene medizinische und soziale Einrichtungen beherbergen wird (mehr dazu auf Seite 36).

Herausforderung: Interkulturalität

Ein zunehmend wichtiges Thema für unsere Gemeinschaft ist das Zusammenleben von Schwestern aus verschiedenen Kulturen: Wie kann es gelingen, die Spannung zwischen kultureller Identität und gemeinsamer Identität als Franziskanerinnen in Österreich gut zu leben? Was braucht es, damit ein gutes Miteinander auf Augenhöhe möglich ist? Beim Generalverhandlungskapitel wurde deutlich herausgearbeitet, dass es dabei sowohl darum geht, Rahmenbedingungen für die Integration der Frauen aus nicht-

europäischen Ländern (Spracherwerb, Berufstätigkeit, ...) sicherzustellen und die eigene und die jeweils andere kulturelle Prägung in ihrer Vielschichtigkeit kennenzulernen und zu reflektieren, als auch um die Weiterentwicklung der gesamten Gemeinschaft als international geprägte Gruppe.

Herausforderung: Lebensrealitäten

Auch das Zusammenleben der Ordensfrauen verschiedener Generationen beschäftigt uns: Wie können wir auch im Alter miteinander franziskanisch leben? Welche Strukturen brauchen jüngere Schwestern, die voll im Berufsleben stehen? Das Kapitel bekannte sich zur Offenheit für die Weiterentwicklung bestehender Lebens- und Leitungsmodelle in den Konventen und bestärkte die Schwestern, mit Mut und Kreativität Wege zu suchen, wie in der jeweiligen Lebensphase Ordensleben authentisch und erfüllend gelebt werden kann. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der konkreten Gestaltung der „Sendung im Alter“, die es den älteren und betagten Schwestern ermöglicht, ohne Druck am Auftrag der Gemeinschaft teilzuhaben und mit ihren Talenten und Fähigkeiten trotz mancher Einschränkungen für die Menschen zu wirken.

Zentrale Anliegen

Bestätigt wurden im Generalkapitel unter anderen folgenden Anliegen, die bereits seit längerer Zeit im Fokus unserer Ordensgemeinschaft stehen:

- Soziale Verantwortung, insbesondere die Verantwortung für die Schöpfung, wahrnehmen und weiterhin aktive Maßnahmen setzen
- JA zum Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod

- Solidarität mit Frauen, die von physischer Gewalt, Menschenhandel oder anderen Gewaltformen betroffen sind.

Weiterhin Engagement in Kasachstan

Beschlossen wurde im Generalkapitel auch, das Projekt „Aufbruch in den Osten“ in der Steppe Kasachstans weiterhin finanziell, personell und ideell zu unterstützen. Wir Franziskanerinnen von Vöcklabruck engagieren uns bereits seit 1995 in diesem Gebiet, Ordensschwestern unterrichten an der dortigen Schule „St. Lorenz“, sammeln Spenden und unterstützen die Menschen im Alltag.

Sr. Angelika Garstenauer: „Sind auf einem guten Weg!“

„Ich bin sehr dankbar über die offenen und konstruktiven Diskussionen. Damit ist die Basis für die Gestaltung unserer Gemeinschaft in den nächsten sechs Jahren gelegt: Wie leben wir unser Charisma, wie setzen wir es in der aktuellen Situation gut um? Hier haben wir sehr fruchtbare Gespräche geführt. Nun gehen wir daran, unsere Ideen und Vorsätze umzusetzen – ich bin zuversichtlich, dass wir auf einem guten Weg sind“, sagt Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer. ■

#zukunftsfragen

Worüber denkst du am meisten nach?

Ich denke oft an die Herrlichkeit des Himmels. Denn „ich ... bin gewiss zu schauen die Güte des HERRN im Land der Lebenden“ (Ps 27, 13). Nicht nur einst im HIMMEL, sondern auch jetzt bei IHM und allen Menschen.

Sr. Pauline Atzlesberger



Iris Peleschka, 15, 5B Klasse des ORG Vöcklabruck, hat diese Rede zum Landesredewettbewerb am 16. Mai gehalten.

Der Text wurde geringfügig adaptiert.

Ist die Künstliche Intelligenz dieses Wunderwerk, von dem Expert:innen so oft sprechen? Ja, teilweise bestimmt. Sie revolutioniert unsere Industrien, das Gesundheitswesen über die Finanzen bis hin zur Bildung! Sie macht also genau das, was der Mensch schon seit Jahrtausenden macht - nur viel schneller. Die KI kann schneller Entscheidungen treffen, Aktionen ausführen, in der Medizin auf Bildern schneller Hinweise auf Erkrankungen erkennen. Die KI ist also in der Lage, Großes zu schaffen. Aber wann ist groß schon zu groß? „Die KI ist eine der größten Bedrohungen für die Menschheit und möglicherweise die dringlichste!“ Diese Aussage traf Elon Musk, ein Mann, der von der KI profitiert.

Die Schattenseiten

Stellen Sie sich vor: Wir sitzen alle gerade in einem Gerichtssaal und Sie wurden angeklagt. Ihnen wird ein Video gezeigt, auf dem Sie eine Straftat begangen haben, und obwohl das gar nicht der Realität entspricht, kann keiner mehr sagen, ob das Video echt ist oder künstlich generiert wurde. Das kann uns in Zukunft erwarten, wenn die KI außer Kontrolle gerät und in den falschen Händen landet. Diese Technologie entwickelt sich so schnell weiter! Wie, das können wir Menschen uns kaum vorstellen.

Was bedeutet das für mich als Individuum?

Im Moment bin ich mir sicher, dass es Fähigkeiten gibt, die wir Menschen besser



KI – ... und wo bleib' „I“?

Künstliche Intelligenz – kurz „KI“ – ist uns allen bekannt. Doch was steckt eigentlich dahinter?

beherrschen als die KI. Diese Fähigkeiten und Eigenschaften sind vor allem von unserer Individualität geprägt. Wir sind einzigartig, unsere Persönlichkeit wurde durch individuelle Erfahrungen im Leben geformt. Deshalb sind wir alle auf eigene Weise kreativ und empathisch. Aber wir müssen uns bewusst machen, dass diese Individualität durch die Künstliche Intelligenz in großer Gefahr ist. Denn die KI nimmt nicht Rücksicht auf die Einzigartigkeit jedes Menschen. Diese Technologie greift auf Durchschnittswerte und standardisierte Muster zurück.

Beispiel: Soziale Medien

Wenn Sie täglich Ihre liebsten sozialen Apps öffnen, welche Meinungen und Informationen konsumieren Sie dann? Die Informationen und Meinungen stimmen zum Großteil überein. Das liegt daran, dass die Sozialen Medien auf Algorithmen basieren. Das bedeutet, dass uns nur das angezeigt wird, was wir liken. Somit sind wir alle in sogenannten „Filterblasen“ gefangen. Wir sind nur noch mit Inhalten konfrontiert, die unseren bestehenden Ansichten entsprechen. Die Informationen und Inhalte, die wir täglich erhalten, sind stark eingeschränkt. Folglich wird es

immer schwieriger für uns, uns eine eigene Meinung zu bilden. Wir laufen Gefahr, in einer standardisierten Welt zu leben, in der unsere Entscheidungen von Algorithmen gesteuert werden - nicht mehr von unseren eigenen Entscheidungen und Werten. Aber wollen wir nicht eigentlich unser Leben selbst aufbauen? Sind es nicht die Fähigkeiten, die wir uns aneignen, die unser Leben prägen? Am Ende des Tages misst man sich doch nicht daran, wie viel Zeit man sich durch die KI erspart hat. Sondern daran, welchen Einfluss man durch eigenes Schaffen auf die Welt hat. Deshalb: Überlegen Sie sich gründlich, wie viel Platz Sie dieser Technologie in Ihrem Leben schenken wollen! Ich zeichne zum Beispiel sehr gerne und muss zugeben, dass meine Werke keineswegs mit Werken der KI konkurrieren können. Allerdings bereue ich die Stunden voller Selbstausdruck und Kreativität auf gar keinen Fall. Denn der Weg ist doch oft von so viel mehr Bedeutung als das Ziel. Und am Ende habe ich etwas geschaffen, auf das ich stolz sein kann. Das sollte uns mehr wert sein als eine kleine Zeitersparnis oder ein perfektes Endergebnis, zu dem wir nichts beigetragen haben. ■



Sr. Angelika Garstenauer wurde beim Generalwahlkapitel im März in ihrer Funktion als Generaloberin einstimmig für weitere sechs Jahre bestätigt. Wieder mit im Team sind als Generalvikarin Sr. Teresa Hametner (3. v.r.), Generalökonomin und -sekretärin Sr. Johanna Pobitzer (2. v.r.) und Generalrätin Sr. Katharina Franz(r.). Sr. Franziska Buttinger und Sr. Christiane Heinz standen zur Wiederwahl nicht zur Verfügung und scheiden aus dem Leitungsteam aus, an ihre Stelle treten Sr. Ruth Summer (2. v.l.) und Sr. Ida Vorel (l.).



Gedanken der 6b Klasse des ORG Vöcklabruck

Was wird die Zukunft bringen? Die Zukunft bringt Neues. Soll man sich darauf freuen oder Angst bzw. Respekt davor haben? Ich jedenfalls habe gemischte Gefühle.

Anna P.

Während ich in meine persönliche Zukunft positiv blicke, macht mir die Lage der Gesellschaft Sorgen. Es würde helfen, wenn wir nicht gegen- sondern miteinander arbeiten.

Maya Reiter

Zukunft ist für mich eine ungewisse Zeit. Einerseits freue ich mich auf neue Erlebnisse, andererseits ist das Ungewisse beängstigend, da man nicht weiß, wohin es führt.

Anna E.

Zukunft macht Angst, Zukunft erweckt Spannung, Zukunft macht Freude. Alle haben die Zukunft in ihren eigenen Händen. Alle müssen Entscheidungen für ihre Zukunft treffen.

Viktoria R.

Für mich ist Zukunft die Vorfriede auf Veränderung, die Neugierde auf das, was kommen wird. Aber Zukunft ist für mich auch die Angst vor dem Ungewissen.

Rosalie H.

Mir bereitet die Zukunft Angst, denn wie wird sie aussehen? Wo werde ich in 10 Jahren sein? Niemand kann es mir sagen, es ist einfach eine Ungewissheit, die nie aufhört.

Clara A. »

Die Zukunft macht mir keine Angst. Natürlich weiß niemand, was genau geschehen wird, aber ich mache mir jetzt noch nicht allzu große Sorgen darüber. Ich hoffe, dass sich meine Träume und Wünsche erfüllen. Ich stelle mir aber manchmal schon die Frage, wie es sein wird. Was ich beruflich mache und wie sich alles entwickelt.

Hanna H.

An die Zukunft zu denken, erfüllt mich mit Freude, aber nicht so, als hätte ich auf eine Mathe-Schularbeit eine Eins geschrieben, sondern, als wäre ich verliebt mit so richtigen Schmetterlingen im Bauch. Manchmal habe ich aber auch Angst, dass es nicht wie geplant läuft. Aber das ist egal, Hauptsache ich habe die Zukunft selbst in der Hand.

Isabell H.

Die Zukunft steht für eine Revolution. Alles wird moderner, aber ob alles in der Zukunft besser wird, bleibt offen.

Lilli-Marie B.

Ich freue mich auf die Zukunft, weil sie viel Veränderung bringen kann! Vielleicht werden wir endlich lernen, friedlich miteinander umzugehen und uns gegenseitig zu respektieren. Egal was kommt, ich bin froh ein Teil davon sein zu dürfen.

Mariella S.

Ich denke nicht oft über meine Zukunft nach, aber wenn doch, dann bin ich ein bisschen ängstlich. Was, wenn ich keine eigene Familie haben werde? Was, wenn der Klimawandel krasse Probleme

me bereitet? Trotzdem blicke ich hoffnungsvoll nach vorne und freue mich auf das, was kommt.

Kristina A.

Ich habe Angst vor der Zukunft. Davor, dass ich nicht weiß, was auf mich zukommt. Wie wird mein Alltag ausschauen? Was werde ich beruflich machen? Jedoch habe ich mehr Angst vor dem Scheitern als vor der Ungewissheit.

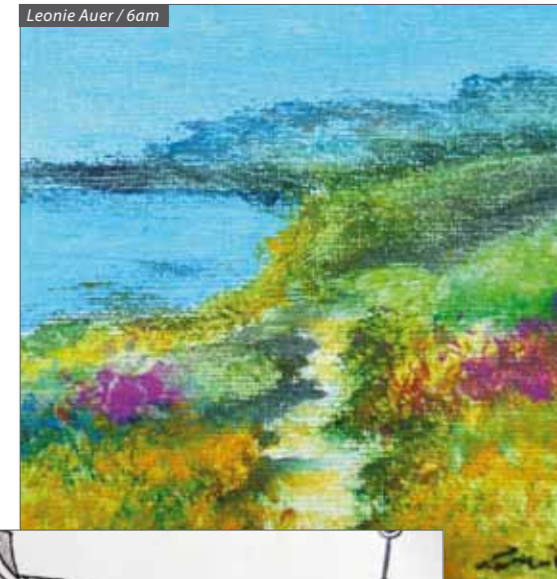
Stella R.

Die Zukunft bringt Neues, das kann auch angsteinflößend sein. Man hat die Angst, etwas im Leben nicht zu erreichen, das man sich jetzt so sehr wünscht. Trotzdem ist es wichtig, positiv auf die Dinge zu blicken, denn es warten noch so viele tolle Erfahrungen und neue Menschen auf einen.

Emma N.

Obwohl wir manchmal das Gefühl haben, von all dem rund um uns herum eingenommen zu werden – Kriege, dem Klimawandel oder sonstigen Sorgen – liegt es trotzdem in unseren Händen, was wir mit der Zukunft anfangen! Ob und wie wir beginnen, uns eine positiv verheißende Zukunft zu bereiten!

Stefanie W. ■



Leonie Auer / 6am



Eli Schlesinger / 7b



Hanna Hemetsberger / 6b

Alle Zeichnungen: © Oberstufenschüler:innen des ORG Vöcklabruck



VfFB übernimmt Kindergarten der Borromäerinnen in Grieskirchen

Am 1. September hat der Verein für Franziskanische Bildung (VfFB) die Trägerschaft des Kindergartens der Borromäerinnen in Grieskirchen übernommen. VfFB-Geschäftsführerin Elisabeth Binder freut sich über den Neuzugang: „Damit haben wir noch mehr Vielfalt in unserem Verein. Wir halten die Werte unserer Gründerinnen-Orden in unseren Einrichtungen hoch und sind offen für alle, die sich damit identifizieren können!“

#zukunftsfragen

Was gibt dir Zuversicht?

Zuversicht bedeutet für mich, fest darauf zu vertrauen, dass alles gut wird. Gutes entsteht dort, wo Gutes getan wird. Es liegt also an mir, meinen Gedanken, Worten und Taten. Zuversicht ist meine Entscheidung, an das Gute zu glauben.

Sylvia Redhammer, Hortpädagogin

Sr. Christine Daniela Jedinger, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Borromäus, freut sich: „Mit der Einbringung in den VfFB sichern wir eine gute Zukunft für die uns anvertrauten Kinder!“ Die Stadtgemeinde Grieskirchen bringt sich als Kooperationspartnerin besonders in finanziellen Angelegenheiten ein. Der Kindergarten führt vier Gruppen, daneben betreibt der VfFB am Krankenhaus Grieskirchen eine Krabbelstube.



Werbung | raiffeisenzertifikate.at

Raiffeisen Zertifikate

Einfach investieren

Weitere Information finden Sie unter raiffeisenzertifikate.at/einfach-investieren.

Eine Veranlagung in Wertpapiere ist mit Chancen und Risiken verbunden.

Raiffeisen Bank International AG / Stand: Juli 2024

FraDomo Feldkirchen: Wohnen, Begleitung und Pflege auf höchstem Niveau

90 Bewohner:innen erwartet im neuen Haus FraDomo Feldkirchen ein neuer, speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmter Lebensraum. Die häusliche und überschaubare Wohnatmosphäre und Lebensform des Hausgemeinschaftsmodells unterstützt außerdem Integration, Teilhabe und Teilgabe¹ sowie eine bessere Orientierung für mehr Sicherheit, Geborgenheit und Lebensqualität.

Von der Raumkonzeption bis zum Ankauf von Geschirr wurden Lösungen gefunden, welche den Anforderungen eines altersgerechten und lebensweltorientierten Lebens ideal entsprechen: So gibt es zum Beispiel Teller, die durch Erhöhungen am Rand Menschen mit schwacher Sehkraft Orientierung bieten, Menschen aus ihrem Umfeld sollen in den Alltag der Bewohner:innen bestmöglich integriert werden.

Innovation und Menschlichkeit in der Senior:innenarbeit

Im FraDomo Feldkirchen werden zwei moderne Konzepte für Lebensqualität, Sicherheit und Geborgenheit umgesetzt: das Hausgemeinschaftsmodell, das den baulichen und organisatorischen Rahmen für



das Zusammenleben mehrerer kleinerer Wohngruppen gewährleistet, und insbesondere für Menschen mit Demenz auch das so genannte Drei-Welten-Modell des Gerontopsychiaters Dr. Held, welches für jedes der drei typischen Stadien dieser Erkrankung das passende Umfeld vorsieht. Im neuen Haus befinden sich sieben Hausgemeinschaften und – als „dritte Lebenswelt“ – eine Pflegeoase für Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz.

¹ „Teilgabe“ geht über die Teilhabe – das Dabeisein und Mitmachen – hinaus: Menschen sollen eine aktive Rolle in der Gestaltung (der Gesellschaft, ihres Umfelds, der Politik...) haben.

Synergien nutzen, Qualität sichern: Fradomo GmbH übernimmt Betreubares Wohnen Lengau

Anfang Juni 2024 hat die FraDomo GmbH den Betreuungsauftrag für das Betreubare Wohnen in Lengau von der Gemeinde Lengau übernommen. Dieses umfasst insgesamt 12 Wohneinheiten und bietet eine familiäre Atmosphäre für Senior:innen, die im Bedarfsfall soziale Begleitung und Betreuung benötigen. Die Mieter:innen werden von professionell geschultem Personal mit menschlicher Wärme begleitet. Die Erhaltung der Selbständigkeit und besondere Berücksichtigung individueller Bedürfnisse sind wesentliche Kernelemente des Betreubaren Wohnens.

Synergieeffekt mit Generationenhaus Kleeblatt

Die Betreuung der Mieter:innen erfolgt durch das Personal von FraDomo Maria Schmolln, das auch die Betreuungsleistungen im Generationenhaus Kleeblatt übernimmt. Die Senior:innen des Betreubaren Wohnens können auf Wunsch die Angebote des Generationenhauses nutzen und werden so in die lebendige Gemeinschaft eingebunden.

1 Jahr Vitales Wohnen – wir ziehen Bilanz



Adele Wakolbinger,
Hausleitung
FraDomo
Feldkirchen:

„Wir haben ein tolles Projekt verwirklicht. Unsere Mieterinnen und Mieter haben sich gut eingelebt, fühlen sich wohl und sind mittlerweile gut untereinander vernetzt. Das alles konnten wir dank des engagierten Teams in kurzer Zeit erreichen.“



Alois Gerner,
Hausleitung
FraDomo
Maria
Schmolln:

„Mit Herz und Hingabe bieten wir mit dem Vitalen Wohnen nicht nur Wohnraum, sondern Lebensfreude und Gemeinschaft. Diese Wohnform ist zukunftsweisend und bietet Menschen im Alter die Sicherheit, die zuhause oft nicht mehr gegeben ist.“

v. l.: Bürgermeister Erich Rippl, Sabine Strobl, Betreutes Wohnen Lengau, Deborah Neumüller, Leitung Kompetenzfeld Seniorenarbeit und Qualitätssicherung FraDomo GmbH, Alois Gerner (Hausleiter FraDomo Maria Schmolln)



TAU-Kolleg-Direktorin Michaela Ober: „Hier steht der Mensch im Mittelpunkt“

Seit 1. April leitet Michaela Ober das TAU-Kolleg, die Gesundheits- und Krankenpflegeschule am Krankenhaus Braunau. Warum der Job eine Herzensangelegenheit für sie ist, welche Ziele sie sich gesetzt hat und wie Pflege in der Zukunft aussehen könnte, erzählt sie Magdalena Wilhelm im Interview.

MICHAELA OBER PRIVAT:

Lebensmotto

„Wer Neues wagt, dem wachsen Flügel.“

Ich wohne ...

...in einem kleinen Ort in Grenznähe im benachbarten Bayern.

Meine Batterien lade ich auf ...

... in der Natur beim Joggen durch die malerischen Landschaften Bayerns und Österreichs. Oft rufen mich die Berge und ich antworte mit Begeisterung. Nichts geht über frische Bergluft und die atemberaubende Aussicht vom Gipfel!

Fit hält mich...

Pilates hält mich nicht nur körperlich, sondern auch geistig fit. Die ruhigen, kontrollierten Bewegungen sind eine perfekte Ergänzung zum hektischen Schulalltag. Und dann ist da noch Paula, meine treue Vizsla-Hündin. Sie ist nicht nur meine Laufpartnerin, sondern auch ein geliebtes Familienmitglied. Unsere gemeinsamen Spaziergänge sind die besten und schönsten Momente des Tages.

Was mein Leben noch bereichert...

... neue Orte zu entdecken und unterschiedliche Kulturen kennenzulernen. Ich reise sehr gerne.



© Evangelos Vasopoulos

Warum haben Sie sich für die Leitung des TAU-Kollegs beworben?

Es war schon immer mein Ziel, die Pflegeausbildung positiv zu beeinflussen und die zukünftigen Pflegenden bestmöglich auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Zudem hat das TAU-Kolleg ein unglaubliches Potenzial, denn es verfügt über langjährige Erfahrung in den unterschiedlichsten Ausbildungen im Pflegebereich und zeichnet sich durch engagierte Lehrende aus, die fundiertes Wissen und bewährte Methoden vermitteln. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt – sowohl die Auszubildenden als auch die Patientinnen und Patienten, die sie später betreuen werden. Die Möglichkeit, in einem Umfeld zu arbeiten, in dem menschliche Werte und exzellente Ausbildung Hand in Hand gehen, hat mich dazu bewogen, diese Stelle anzunehmen.

Welche Ziele haben Sie sich als Schuldirektorin gesetzt?

Mein Ziel ist es, das Potenzial des TAU-Kollegs voll auszuschöpfen und die Schule zu einem Ort zu machen, an dem unsere Auszubildenden nicht nur fachlich, sondern auch persönlich wachsen können. »

Wichtig ist mir die kontinuierliche Anpassung und Weiterentwicklung der Lehrpläne, um sicherzustellen, dass diese den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen und wir somit eine qualitativ hochwertige Ausbildung anbieten können. Die Integration der Digitalisierung sowie die Weiterentwicklung der Didaktik und Pädagogik sind entscheidende Schritte, um den Bildungsbereich zeitgemäß zu gestalten.

Was ist Ihnen besonders wichtig?

Ich sehe es als notwendig an, Innovation, Anpassung und klare Ziele in den Mittelpunkt des TAU-Kollegs zu stellen und nachhaltige Veränderungen anzustoßen. Wichtig ist mir auch, das Engagement für lebenslanges Lernen zu fördern, neue Lernmodelle zu entwickeln und die Potenziale des Lernbereichs Training und Transfer sowie des simulativen Lernens auszuschöpfen. Auch die Frage der Außenwirkung der Schule ist für mich von zentraler Bedeutung. Eine positive Wahrnehmung trägt zur Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Bildungseinrichtung bei und wirkt sich auch positiv auf die Attraktivität der Schule für Fachkräfte aus. Ein anderes wichtiges Thema ist für mich die Förderung der physischen und psychischen Gesundheit unserer Auszubildenden, gerade in diesem Berufsfeld, das emotional und körperlich sehr belastend sein kann. Hier müssen wir Unterstützung bieten und die Resilienz der Auszubildenden stärken.

Sie haben selbst die Gesundheits- und Krankenpflegeschule in Braunau absolviert ...

... damals unter der Leitung von Sr. Edilburg Mathy und ihrer Nachfolgerin Sr. Franziska Buttinger. Meine erste berufliche Station war dann die Herzüber-

wachung im Krankenhaus Braunau, in der ich rund zehn Jahre tätig war. Nach Abschluss der Fachweiterbildung für Anästhesie- und Intensivpflege wechselte ich in die anästhesiologische Abteilung. Dort hatte ich die Möglichkeit, die Weiterbildung für Schmerzmanagement zu absolvieren. Mein Wunsch, mich weiter zu qualifizieren, führte mich schließlich zum Studium der Pflegepädagogik an der Technischen Hochschule Deggendorf. Im Jahr 2020 wechselte ich als Pflegepädagogin zum TAU-Kolleg, um meine Erfahrungen und mein Wissen an die nächste Generation von Pflegenden weiterzugeben.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Fähigkeiten, die Schülerinnen und Schüler in der Pflegeausbildung erwerben müssen, und wie stellen Sie sicher, dass diese im Unterricht vermittelt werden?

Neben den fachlichen Kompetenzen halte ich Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit und Einfühlungsvermögen für unerlässlich. Zusätzlich sollten die Auszubildenden Fähigkeiten wie Zeitmanagement, Problemlösungs-

kompetenz, Anpassungsfähigkeit, Resilienz und Stressbewältigung erlernen. Wir stellen sicher, dass diese Fähigkeiten und Fertigkeiten durch praxisorientierte Lernmethoden gefördert werden. Darüber hinaus legen wir großen Wert auf regelmäßiges Feedback und die Reflexion der eigenen Arbeit, um kontinuierliches Lernen zu fördern.

Wie soll die Pflege in Zukunft aussehen?

Meine Vision ist eine Pflege, die von hoher fachlicher Kompetenz und auch von Empathie und Menschlichkeit geprägt ist. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung der Autonomie und Professionalität der Pflegenden durch kontinuierliche Weiterbildung und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. Pflege soll als wertvoller und eigenständiger Beruf anerkannt werden, der entscheidend zur Qualität des Gesundheitswesens beiträgt. Langfristig wünsche ich mir eine Pflege, die sich ständig weiterentwickelt, um den Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht zu werden, und in der die Pflegekräfte sowohl berufliche als auch persönliche Erfüllung finden. ■



RECHTSANWÄLTE

HITZENBERGER em. ♦ URBAN
MEISSNER ♦ LAHERSTORFER

Von der Krabbelstube über die medizinische Primärversorgung bis zum Hospiz und Büros für soziale Einrichtungen: Im Haus St. Klara stehen auch in Zukunft die Menschen im Mittelpunkt. Die Umbauarbeiten, die von der STIA Immo GmbH durchgeführt werden, schreiten zügig voran.

Das ehemalige Bildungshaus St. Klara wird umgebaut und generalsaniert. Die Zufahrt erfolgt nun über die Sportplatzstraße – ein neuer Eingangsbereich und Parkmöglichkeiten werden geschaffen.

Im ehemaligen Vortragssaal mit eigenem Zugang in der Sportplatzstraße 4 ist bereits zu Schulbeginn Anfang September die Krabbelstube mit vier Gruppen für 40 Kinder eingezogen. Träger ist der Verein für Franziskanische Bildung (VfFB), die Errichtung erfolgte gemeinsam mit der Stadtgemeinde Vöcklabruck.

In der Sportplatzstraße 6 entsteht im Erdgeschoß ein Hospiz mit acht Zim-

Haus St. Klara: Nur noch wenige Büros frei – Start im März 2025



mern für stationäre Patient:innen und sechs Plätzen für die Tagesbetreuung schwerkranker Menschen in der letzten Lebensphase. Trägerin ist die St. Barbara Hospiz GmbH, die auch Hospiz-Einrichtungen in Linz und in Ried im Innkreis betreibt. Das mobile Palliativteam des Vereins Hospizbewegung Vöcklabruck wird mit seinen Büroräumen im zweiten Obergeschoß einziehen.

Ebenfalls im zweiten Obergeschoß, das barrierefrei über einen Lift erreichbar ist, findet ein ärztliches Primärversorgungszentrum Platz.

Im dritten Stock entstehen Büroräume für soziale Einrichtungen in der Region: Die Koordinationsstelle der „Frühen Hilfen OÖ“ der Diakonie Zentrum Spattstraße für die Bezirke Vöcklabruck und Gmunden sowie die Soziale Initiative sind fixe Mieterinnen.

Einige Büroräume sind noch frei – bei Interesse empfehlen wir eine rasche Kontaktaufnahme:

Franziskanerinnen von Vöcklabruck – Wirtschaftsleitung
Mag. Josef Brandauer
T: +43 676 888057190
M: j.brandauer@franziskanerinnen.at ■



Neu in unseren Betrieben



ELENA-ROXANA BACHL

Funktion: Koordinatorin Wohnen FraDomo Feldkirchen an der Donau.

Darauf können sich meine Mitarbeiter:innen verlassen: Auf meine Unterstützung und mein Engagement für ein harmonisches und effizientes Arbeitsumfeld.

Darauf freue ich mich: Auf die Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiter:innen und den Bewohner:innen, um gemeinsam etwas Gutes zu bewirken.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Eine wunderbare Gemeinschaft, die sich für soziale und karitative Projekte einsetzt. Der Orden legt Wert auf die Prinzipien des franziskanischen Lebens, wie Armut, Einfachheit und Nächstenliebe.



SANDRA HOLZMAIR

Funktion: Leitung Wohnen FraDomo Vöcklabruck.

Darauf können sich meine Mitarbeiter:innen verlassen: ... dass meine Ohren und meine Türe für alle Anliegen offen stehen. Ich lege in jeder Situation großen Wert auf respektvollen Umgang.

Darauf freue ich mich: Gemeinsam mit allen Kolleg:innen im Austausch unsere Ziele zu erreichen.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Warmherzig und offen, treten allen mit wertschätzendem und respektvollen Umgang gegenüber.



BEATE KASTENHUBER

Funktion: Hausleitung FraDomo Ottnang. Mit 1. September übernimmt Frau Kasthuber die Hausleitung voll.

Darauf können sich meine Mitarbeiter:innen verlassen: ... dass ich mein Bestes geben werde, das Leben im Haus für Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen so lebenswert wie möglich zu gestalten.

Darauf freue ich mich: etwas Sinnvolles zu tun.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: moderner und mutiger Einsatz für die Menschen, die Hilfe benötigen.



MICHAELA OBER

Funktion: Direktorin TAU-Kolleg am Krankenhaus St. Josef Braunau.

Darauf können sich meine Mitarbeiter:innen verlassen: ... dass ich immer für sie da bin, Vertrauen und Respekt fördere und alles dafür tue, ein positives und unterstützendes Arbeitsumfeld zu schaffen, in dem sie sich entfalten und wachsen können.

Darauf freue ich mich: Ich freue mich darauf, die nächste Generation von Pflegekräften auszubilden, einen aktiven Beitrag zur Pflegebildung leisten zu können und unser Bildungsangebot weiter zu verbessern.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: ... stehen für eine lange Tradition in der Pflegebildung und für die Integration christlicher Werte, um die Schülerinnen und Schüler nicht nur fachlich, sondern auch in ihrer persönlichen und ethischen Entwicklung zu fördern und sie als verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft zu stärken.

#zukunftsfragen

Wie willst du arbeiten?

Für mich ist das Arbeiten mit viel Freude und angenehmem Klima verbunden.

Edina

© Johanna Germer



MICHAEL WEBER

Funktion: Junior Führungskraft FraDomo Feldkirchen.
Darauf können sich meine Mitarbeiter:innen verlassen: Auf eine offene, ehrliche und aufrichtige Kommunikation.
Darauf freue ich mich: Das neue Haus mit Leben zu füllen und zu einem Zuhause für die uns anvertrauten Menschen zu machen. Mitarbeiter:innen für das neue Konzept zu begeistern und sie bestmöglich dabei zu unterstützen, ihre individuellen Stärken zu erkennen und einzubringen.

Franziskanerinnen von Vöcklabruck: Offenheit, Engagement und Innovationskraft werden auf beeindruckende Weise in der Gemeinschaft gelebt und sind Inspiration für unsere tägliche Arbeit.

#zukunftsfragen

Was möchtest du bewirken?
 Ich möchte bewirken, dass wir auf Augenhöhe miteinander leben und kommunizieren.
 Sr. Martha Huber

FraGes Führungskräftelehrgang 2024/25 Neue Blickwinkel, franziskanische Impulse und Updates

Im Herbst 2024 startet der dritte Lehrgang für Führungs- und Schlüsselkräfte der FraGes GmbH, FraDomo GmbH und FraGastro GmbH. Ausgewählte Expert:innen führen durch den Lehrgang und bieten gemeinsame Reflexionsgespräche an. Im Rahmen der Module gibt es immer wieder die Möglichkeit, sich mit erfahrenen Führungskräften und Fachexpert:innen zu unterschiedlichen Themen auszutauschen.

Gestartet wird mit einem gemeinsamen Kick-Off im Mutterhaus mit Ordensleitung und Geschäftsführung. Von der Geschichte des Ordens bis zu Zukunftsperspektiven, vom ersten Kennenlernen der Gruppe bis zum gemeinsamen Zielbild wird eine gute Basis für den weiteren Lehrgang erarbeitet. Darauf folgen vier zweitägige Module mit Übernachtung in besonderen Seminarhotels bzw. Veranstaltungsorten. Die Teilnehmer:innen fokussieren sich unter anderem auf die Führungsrolle, das gemeinsame franziskanische Führungs-

verständnis sowie franziskanische Werte. Darauf folgt ein fachlich-inhaltliches Modul mit Blick auf Innovationen und Trends. Ziel soll die Ideenfindung für das jeweilige Arbeitsumfeld sein. Im dritten Modul wird intensiv an der lösungsfokussierten Gesprächsführung und Haltung gearbeitet. Auch die Begleitung von Veränderungsprozessen ist ein wesentlicher Teil. Die letzten zwei Tage konzentrieren sich auf das wirtschaftliche und strategische Steuern, den Ordensauftrag und die gesellschaftsrechtliche Stellung des Ordens. Zum Abschluss des Lehrgangs, der neun Monate dauert, verbringen die



Projektmanagement und Human Resource Management
 FraGes Holding GmbH

Sarah Posch, BSc MSc

Teilnehmer:innen einen Tag mit allen Trainer:innen, der Ordensleitung und der Geschäftsführung. Die Teilnehmer:innen erhalten ein Zertifikat. Mit dieser Fortbildung setzt die Geschäftsführung ein Zeichen der Wertschätzung der täglichen Arbeit der Führungskräfte und zeigt, wie wichtig Fort- und Weiterbildungen sind. Der Lehrgang bietet außerdem Zeit für persönliche Weiterentwicklung und Reflexion. Die Teilnehmenden erhalten sprichwörtlich „einen Koffer mit Führungsinstrumenten“ für ihren jeweiligen Arbeitsalltag.

Anfang Juli folgte Priv. Doz. Dr. Rainer Gattringer als neuer Ärztlicher Leiter am Klinikum Wels-Grieskirchen Dr. Thomas Muhr nach, der nach 35-jähriger Tätigkeit im Klinikum Ende Juni in Pension gegangen ist. Gemeinsam mit der Geschäftsführung wird Rainer Gattringer maßgeblich für die strategische medizinische Weiterentwicklung des Klinikums verantwortlich sein.

Der Infektiologe und klinische Mikrobiologe ist bereits seit Mai 2021 als stellvertretender Ärztlicher Leiter im Direktorium vertreten. Mit 1. Juli 2024 hat Gattringer die Position des Ärztlichen Leiters übernommen. Sein Stellvertreter ist Harald Hofer, Leiter der Abteilung für Innere Medizin I.

Thomas Muhr kennt das Klinikum Wels-Grieskirchen wie kein anderer. Er hat das Welsener Krankenhaus mehr als ein Drittel der Zeit seines Bestehens begleitet. Rund 35 Jahre war er vom Turnus bis zur Ärztlichen Leitung hier tätig. Als Facharzt für Radiologie und stellvertretender Radiologie-Abteilungsleiter hat er viele wichtige Innovationen in der bildgebenden Diagnostik realisiert, ebenso wie das Schockraum-Konzept, welches immer noch zu den modernsten zählt. Ab dem Jahr 2011 in der Ärztlichen Leitung, zuerst



© Klinikum Wels-Grieskirchen

als Stellvertreter, ab 2019 als Leiter, hat Thomas Muhr vieles für das Klinikum bewirkt. „Eine der größten Stärken des Klinikums an beiden Stand-

OA Dr. Thomas Muhr

Klinikum Wels-Grieskirchen: Rainer Gattringer ist neuer Ärztlicher Leiter

orten ist die gute interprofessionelle Zusammenarbeit bei kurzen Wegen – trotz unserer Größe – und ein hervorragender Teamgedanke. Das Wichtigste war mir immer, unseren Patienten eine qualitativ hochwertige Medizin bieten zu können“, resümiert Thomas Muhr.

Rainer Gattringer ist seit September 2018 als Leiter des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie, Infektiologie und Tropenmedizin am Klinikum Wels-Grieskirchen tätig. Als Facharzt für Hygiene und Mikrobiologie und Facharzt für Innere Medizin mit dem Zusatzfach Infektiologie und Tropenmedizin verfügt der gebürtige Oberösterreicher über einen breiten medizinischen und wissenschaftlichen Hintergrund. Mit der COVID-Pandemie wurde die Bedeutung seines Fachbereichs noch mehr in den Fokus gerückt, seine Einschätzung und sein Wissen zu Infektionserkrankungen waren und sind gefragt. Seine hohe fachliche Expertise sowie seine Managementqualitäten haben wesentlich dazu beigetragen, das Klinikum bestmöglich durch die Coronapandemie zu führen.

Das Gesundheitssystem generell und die Krankenhausorganisation im Besonderen stehen vor großen Herausforderungen, allen voran der demografische Wandel und die Personalsituation in wesentlichen Kernbereichen. „Ziel muss sein, dass wir trotz dieser Herausforderungen weiterhin eine hervorragende

Patientenversorgung sicherstellen und dass die Arbeit im Klinikum attraktiv bleibt. Im medizinischen Bereich ermöglichen wir dafür eine umfassende, praxisorientierte Ausbildung und laufende Weiterbildungsmaßnahmen“, fasst Rainer Gattringer die medizinische Perspektive zusammen.

Das Klinikum Wels-Grieskirchen ist zudem renommiert für Spitzenmedizinische Leistungen in vielen Bereichen. „Spitzenmedizin bedeutet, unseren Patientinnen und Patienten die besten Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten anbieten zu können. Das erfordert, neue, erprobte wissenschaftliche Erkenntnisse kombiniert mit innovativen Technologien zu beherrschen und anzuwenden“, betont der neue Ärztliche Leiter. „In enger Zusammenarbeit mit den Primariae und Primarii unserer Institute und Abteilungen wird immer wieder evaluiert, welche Neuerungen es gibt und wie diese im Klinikum umgesetzt werden können. Am Puls der Zeit zu sein ist die Devise“, so Gattringer.



© Klinikum Wels-Grieskirchen

Der gebürtige Oberösterreicher (52) ist verheiratet und lebt mit seiner Familie im Innviertel. Er ist Vater von vier Kindern im Alter von zwölf bis 22 Jahren.

Priv. Doz. Dr. Rainer Gattringer

ZUM NACHDENKEN

Die Lachfalten Gottes

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich viel unbedachter sein.
Ich würde mehr Fehler machen
und sie mir auch zugesteh'n.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich langsamer gehen, nicht rennen,
und mir alles auf dem Weg genauer anschauen.
Ich würde ruhig warten, bis eine Knospe
sich öffnet zur vollen Blüte.
Ich würde keinen Regenschirm mehr mitnehmen,
keinen Proviant, keine Stiefel und kein Aspirin.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich öfter die Schule schwänzen
und weniger Regeln und Verbote beachten.
Ich würde nicht mehr auswendig,
sondern nur noch inwendig lernen.
Ich würde Befehle und Verordnungen doppelt prüfen
und meinen Empfindungen gehorchen.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich mir mehr von der Welt anschauen
und mehr Menschen umarmen.
Ich würde den Augenblick auskosten
und nicht einer „guten alten Zeit“ nachtrauern
oder zehn Jahre schon heute verplanen.
Ich würde das Risiko eingehen,
ein kindliches Vertrauen zu bewahren.
Ich würde mich weniger schämen
und alles aufs Spiel setzen.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich im Frühling früher
und im Herbst länger barfuß gehen.
Ich würde öfter schreien
und Friedhofsmauern bunt bemalen.
Ich würde öfter streiten
und öfter versöhnen,
mich weniger entschuldigen
und klarer meinen Standpunkt vertreten.

Wenn ich noch einmal leben könnte,
würde ich viel unverschämter aus dem Rahmen fallen
und lauter auf die Pauke hau'n.
Ich würde mich von Gottes Charme
ganz hinreißen lassen
und mich in seine Lachfalten vertiefen.

Wenn ich noch einmal leben könnte - ich lebe jetzt - also:
Wo ist die nächste Friedhofsmauer?

Karin E. Leitner,
Die Lachfalten Gottes.
Tyrolia Verlag 1994, S 20 ff

